

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlbrück, Königs, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 291

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 11 mm breit 8 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto —

Halver

Samstag, den 13. Dezember

Erweitert: wöchentlich 6 mal
Gratis beilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1930

„Im Westen nichts Neues“ verboten

Verbot des Remarque-Films.

Die Sitzung der Filmoberprüfungsstelle.

Nach mehrstündigen Verhandlungen im Reichsinnenministerium gab der Vorsitzende der Filmoberprüfungsstelle, Ministerialrat Seeger, die Entscheidung der Prüfungsstelle über den Film „Im Westen nichts Neues“ bekannt. Danach hat die Filmoberprüfungsstelle die Gefährdung des deutschen Ansehens durch den Film als gegeben erachtet und die weitere Aufführung des Films für Deutschland verboten. Vorher hatte zu Beginn seines Plädoyers der Vertreter der Universal-Pictures Company die Erklärung abgegeben, daß, gleichviel wie die Entscheidung des Gerichts fallen wird, die Herstellerin des Films, die genannte amerikanische Firma, den Film für die Aufführung in Deutschland zurückziehe. Der Film werde also nicht mehr gezeigt werden, es sei denn, daß inzwischen mit der Universal-Pictures Company und den Behörden ein Einvernehmen darüber erzielt worden sei.

Über die Verhandlungen vor der Filmoberprüfungsstelle werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Die Filmoberprüfungsstelle tagte im Reichsministerium des Innern. Sie war folgendermaßen zusammengesetzt: Vorsitzender: Oberregierungsrat Seeger, Beisitzer: Landtagsabgeordneter Wäcker, Theologieprofessor Hinderer, die Schwester des Generals Reinhard und ein Vertreter (Arbeitnehmer) des Filmgewerbes. Nach der Vorführung des Films in der für Deutschland zugelassenen Form sprachen sich sowohl der Sachverständige des Reichswehrministeriums als auch der Sachverständige des Reichsinnenministeriums für das Verbot des Filmes aus. Der Vertreter des Reichswehrministeriums betonte, daß das Ansehen der Wehrmacht durch den Film geschädigt werde. In der Herabsetzung des Ansehens der Wehrmacht liege aber auch eine Schädigung des gesamten deutschen Ansehens. Das Wehrministerium trete daher wiederum für ein Verbot des Filmes für Deutschland ein. Der Sachverständige des Reichsinnenministeriums bejahte die Frage, ob die Vorführung des Filmes geeignet ist, die öffentliche Ordnung zu gefährden.

Aus dem Gutachten des Vertreters des Reichswehrministeriums

Nach noch folgende Ausführungen von besonderer Wichtigkeit: Das Reichswehrministerium ist über die Entstehungsgeschichte dieses Filmes von der ersten Verfilmung in Hollywood an durch amtliche und private Berichte aufs genaueste unterrichtet. Es ist ihm bekannt, daß bereits im April d. J. der deutsche Generalkonsul in San Francisco Protestschreiben bei den Herstellern des Filmes unternehmen hat, denen ähnliche Schritte des Verlages Ulstein folgten. Besondere Umstände erfordern es, daß dieser Film mit unmissverständlicher Strenge, die die Gerechtigkeit indes nicht ausschließt, beurteilt wird. In dem verstorbenen Jahrzehnt sind freundschaftliche Bande jeder Art zwischen den Nationen eingeleitet worden. Auf einem Gebiet aber hat sich der Völkernegativismus nicht durchsetzen können: auf dem Gebiete des Filmes! Der Typus des primitiven Kriegesfilms ist zwar ausgestorben. An seine Stelle ist eine andere Art von Film getreten, in dem der Deutsche verhöhnt oder auch unverhüllt, unaufrichtig und scheinbar unbedacht als lächerlich, brutal und feige skizziert wird. Ebenso wie die deutschen Offiziere werden in diesen Filmen

die deutschen Soldaten geschmäht.

Man läßt sie in Feindesland Schlösser plündern, Zivilpersonen mißhandeln, Frauen vergewaltigen. Wie die Tiere fressen und saufen unsere Soldaten. Nur wenn sie Mäntel trödeln können, werden sie munter und vergnügt. Man läßt Hunde die deutsche Fahne zerreißen, man läßt Offiziere ihre Untergebenen mißhandeln und mit Ohrfeigen zu niedrigen Diensten zwingen. Das Eisener Kreuz wird Hundchen umgehängt und als Maskottchen verböhnt. Man läßt die deutschen Soldaten in zerfetzten Uniformen mit verwahrlosten Gesichtern auftreten. Mit Reizpfeifen lachteln Offiziere Zivilpersonen im Gesicht herum.

Der Film „Im Westen nichts Neues“ lebt sich mehr

stofflich in antideutschem Sinne aus.

In der Linie der Abkehr von der primitiven Begeisterung des Krieges zur unauffälligen und vorzichtigen Verunglimpfung liegt es auch, einige günstige Typen herauszuarbeiten, mit denen man erforderlichenfalls den Vorwurf der bösen Absicht widerlegen kann. Nur ganz selten ist in diesen Filmen eine andere Berufsgruppe als das Militär die Zielscheibe der Verunglimpfung. Aus dieser Tatsache leitet

die Wehrmacht als Trägerin der ruhmreichen Tradition

des alten Heeres

die Pflicht her, sich nachträglich gegen eine unbegründete Schmähung und Verleumdung der Ehre und des Ansehens der alten Armee zur Wehr zu setzen. Das Reichswehrministerium hat stets einen klaren Standpunkt zu diesen Filmen eingenommen, es hat stets einen scharfen, aber eindeutigen und gerechten Maßstab angelegt und wird diese Haltung auch in Zukunft einnehmen. Wenn dem Reichswehrministerium öffentliche Überempfindlichkeit vorgehalten wird, so erträgt es diese Vorwürfe gern. Für die Wehrmacht gibt es in nationalen Dingen keine Überempfindlichkeit. Das Reichswehrministerium wird seine vor diesem Forum schon oft befundene Haltung nicht verändern und beabsichtigt nicht, sich in Fragen der nationalen Ehre und der Ehre der Armee von irgend jemand an Empfindlichkeit überbieten zu lassen.

Weshalb wird der deutsche Soldat in diesem Film nicht mit der Würde und dem Ernst geschildert, die er nach seinen unvergleichlichen Kriegseinstellungen verdient? Dieser Protest richtet sich ausschließlich dagegen, daß die Leistungen des deutschen Soldaten im Weltkriege in den Augen der Welt geschmäht werden. Die Tatsache, daß dieser Film aus einem deutschen Kriegsbuch gemacht ist, dürfte kein Präjudiz für seine Beurteilung schaffen. Zwischen dem Buch und dem Film bestehen ganz wesentliche Unterschiede. Wer als Soldat im Reich gedient hat und wer soldatisch denkt und empfindet,

wird rein gefühlsmäßig diesen Film ablehnen. Es lassen sich genügend Einzelzüge der deutschen Kassa nennen, die die deutsche Armee beleidigen. Die Antwort, daß das alles im Kriege ja einmal vorgekommen sei, liegt auf der Hand. Gibt es überhaupt irgend etwas, was in einem vierjährigen Kriege in einer Armee von zehn Millionen Menschen nicht vorgekommen sein kann?

Wie sieht es in Kriegsfilmen aus, die in der amerikanischen oder englischen Armee spielen? Gewiß, auch da gibt es Schreckensszenen, aber stets behält der amerikanische Soldat selbst in der größten Gefahr eine gewisse ruhige Überlegenheit, ein verträgliches Lächeln, das ihn schließlich zum Vorbild des tapferen, selbstlosen Soldaten stempelt. Das Reichswehrministerium hält sich für die Beurteilung der Frage für zuständig, ob das Ansehen der deutschen Wehrmacht geschädigt wird. Es bejaht diese Frage ausdrücklich. In einer

Herabsetzung des Ansehens der Wehrmacht

liegt aber eine Schädigung des gesamten deutschen Ansehens. Aus diesem Grunde tritt das Reichswehrministerium wie bei der ersten Prüfung wiederum dafür ein, daß der Film in seiner Gesamtheit für Deutschland zu verbieten ist.



Ministerialrat Seeger.

der den Vorsitz des Filmoberprüfungsgerichts führte

Der Vertreter des Reichsinnenministeriums,

Ministerialrat Seeger, führte in seinem Gutachten u. a. aus: Der Film zeigt das Kriegserlebnis empfindsamer junger Menschen, deren anfängliche vaterländische Begeisterung im Ausbildungsdrill des Kasernenhofes erstickt ist und die nun ihrem Schicksal an der Westfront nicht mehr mit heftigem Idealismus, sondern nur noch mit ihrer leiblichen Natur, mit ihrem animalischen Lebensdrang gegenübersehen. Der Film wird damit

zu einer einseitigen Darstellung des allen gemeinsamen Kriegserlebnisses, zumal er auch auf die schwersten Notjahre des deutschen Volkes abgestellt ist. In den Einzelheiten seines Inhalts bringt er Darstellungen von Fragen, die zwar als unvermeidliche Begleiterscheinungen eines langen und entbehrungsreichen Krieges begrifflich erscheinen, die aber in ihrer Massierung und realistischen Schilderung um so peinlicher wirken, als es fast ganz an Momenten fehlt, die die Menschen aus der Dual des Augenblicks zu einem höheren Erlebnis emporgehoben zeigen.

Es mag sein, daß auch ein solcher Film in einer politisch ruhigen Zeit selbst unter dem Vorzeichen der gegenwärtigen Verhältnisse vorgeführt werden kann, ohne daß eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung zu befürchten wäre. Der Film darf aber hinsichtlich seiner Wirkungsmöglichkeiten nicht im luftleeren Raum beurteilt werden. Zu der Frage, ob seine Vorführung die öffentliche Ordnung gefährdet, kann nur unter Berücksichtigung der gesamten Zeitverhältnisse Stellung genommen werden. Das deutsche Volk ist in diesen Winter in einem Zustand so tiefer seelischer Not und innerer Bitterkeit.

daß alles abzulehnen ist, was geeignet erscheint, den inneren Zwiespalt noch zu vertiefen. Es hat sich weiter Kreise des Volkes und verantwortlicher Regierungskreise die Befugnis bemächtigt, daß eine weitere Vorführung des Filmes zu einer nicht mehr tragbaren seelischen Belastung und zu immer stärkeren leidenschaftlichen Auseinandersetzungen führen muß, die eine unmittelbare Gefährdung der öffentlichen Ordnung bedeuten. Der Reichsminister des Innern bejaht unter diesen Umständen die Frage, ob die Vorführung des Filmes geeignet ist, die öffentliche Ordnung zu gefährden. Für

das Auswärtige Amt

gab der Vortragende Legationsrat Sievers lediglich die kurze Erklärung ab, daß seit der ersten Stellungnahme des Auswärtigen Amtes vor dem Filmprüfungsgericht inzwischen dem Auswärtigen Amt Nachrichten zugegangen seien, die das Amt nunmehr veranlassen, das Verbot des Filmes zu bekräftigen. Es kam hierbei zu einem Zusammenstoß zwischen dem Vertreter der Universal Pictures Company mit dem Vertreter des Auswärtigen Amtes, da der Vertreter der Filmgesellschaft nähere Angaben sowie überhaupt ein Gutachten verweigerte.

Die Begründung des Verbotes.

In der Begründung des Verbotes für den Film „Im Westen nichts Neues“ betonte der Vorsitzende: Es ist unbestritten, daß in diesem Film nur deutsche Soldaten in den Unterständen jammern und schreien, nur deutsche Soldaten im Lazarett sterben, daß aber die gegen den Dackelbrat anrennenden Franzosen schwermütig sterben. Die Filmoberprüfungsstelle ist der Ansicht, daß dieser Film der Gemütsverfassung der Teilnehmer an dem Weltkriege in keiner Weise gerecht wird. Sie schließt sich ferner dem Standpunkt des Reichsinnenministeriums an, daß der Film ein Film nicht des Krieges, sondern der deutschen Niederlage ist, und ich möchte das Volk sehen, das sich die Darstellung der eigenen Niederlage gefallen läßt. Die Entscheidung der Filmoberprüfungsstelle ist nicht, dies möchte ich noch besonders betonen, unter dem Druck der Straße erfolgt.

Die heutige Ausgabe umfaßt 20 Seiten und die Beilage: „Zeitgeschehen im Wochenbild.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Im Reichstag wurde der Frühblatenschluß am heiligen Abend beschloffen.

* Der Film „Im Westen nichts Neues“ wurde durch den Spruch der Filmoberprüfungsstelle für Deutschland verboten.

* Im Tarifstreit des Bankgewerbes wurde ein Schiedsspruch gefällt, der von den Arbeitgebern angenommen, von den Arbeitnehmern abgelehnt wurde.

* Bei der bayerischen Elektrizitäts-A.G. sind große Unterschlagungen vorgekommen. Die Unterschleife bilden den Gegenstand staatsanwaltlicher Untersuchung.

Würdige Repräsentation.

Die „Wilhelmstraße“, also das Auswärtige Amt, ist in den letzten Jahren oft genug einer recht scharfen Kritik unterzogen worden. Aber nicht etwa bloß wegen der Politik, die dort betrieben worden ist — über diese kann man ja verschiedener Meinung sein —, sondern wegen der Ausgabenwirtschaft. Staatsüberschreitungen, also Ausgaben über die vom Reichstag bewilligte Höhe hinaus, wurden zum Gegenstand der Kritik beim Rechnungshof des Deutschen Reiches und im Haushaltsausschuß des Reichstages; immer wieder erschienen Nachforderungen, Ersuchen um nachträgliche Genehmigung der zuviel geleisteten Ausgaben, — aber wohl noch scharfer wurde ein Mangel an sparsamer Wirtschaft kritisiert, der unsere Auslandsvertretung und die Geschäftsführung in der Wilhelmstraße selbst nicht gerade billig machte. Die Kritik ist nicht erfolglos geblieben; unzweifelhaft ist eine bessere Innehaltung der Ausgaben Grenzen festzustellen und obendrein hat sich das Erfordernis der allgemeinen Ausgabenlenkung auch im Auswärtigen Amt durchsetzen können. Bisher waren die Ausgaben alljährlich und in bisweilen recht großen Schritten nach oben geklettert. Jetzt ist nicht bloß Schluß damit gemacht, sondern es sind an den Ausgaben einige Millionen gespart worden.

Ganz so einfach, wie man sich das denkt, ist es beim Dienst des „A. A.“ aber denn doch nicht. Wurde da im Haushaltsausschuß des Reichstages z. B. jetzt stark bemängelt, daß nachträglich eine hohe Summe für die Umzugskosten unserer Vertretungen im Auslande angefordert wird. In der Debatte zucht der ausstufgebende Beamte des Auswärtigen Amtes bedauernd die Achseln: Die Gebäude für die deutschen Vertretungen im Auslande sind nicht möbliert und wenn ein Beamter verlegt wird, dann muß er „mit Sack und Pack“ umziehen. Und das kostet natürlich einen ziemlich großen Haufen Geld in jedem Jahr. Die Möblierung der Räume mit reichhaltigen Sachen dürfte freilich eine sehr große wenn auch nur einmalige Ausgabe sein, — aber für so etwas wird weder der Reichsfinanzminister noch der Reichstag augenblicklich irgendwie zu haben sein. Die Überschreitung des Unzugsfonds machte dem Haushaltsausschuß derartige „Schmerzen“, daß man diese erst einmal dem Reichsaussenminister selbst vortragen will. Und man benutzte gleich noch die Gelegenheit, um an die Ausgabenwirtschaft der Wilhelmstraße in den vergangenen Jahren tadelnd zu erinnern.

Dabei gibt sich das Auswärtige Amt redlich Mühe, die Auslandsvertretungen darauf aufmerksam zu machen, daß auch für sie das „Sparen“ mit großen, machenden Buchstaben geschrieben sein müsse. Einschränkung der Repräsentation wird in einem Rundschreiben der Wilhelmstraße von den deutschen Völkern, Gesandten, Konsuln usw. verlangt. Denn die hierfür bisher gewährten Mittel werden nicht unerheblich gekürzt. Und man könne nicht mehr jedem Deutschen, der aus irgendeinem Grunde im Auslande „fein“ Gesandtschaft oder „fein“ Konsulat aufsuche, nun gleich auch noch mehr oder weniger festlich bewirten. Auch den im Auslande anwesenden Deutschen gegenüber müßten die Vertretungen des Reiches die Betätigung der Repräsentation einschränken; denn — um ein bekanntes englisches Lied ins Gegenteil umzukehren —: „We have not the money too“, ins prosaische Deutsch übersetzt: „Wir haben kein Geld dafür“. Die Sparmaßnahme schlägt also vom Deutschen Reich, von der Wilhelmstraße über Länder und Meere bis hinüber in die Zimmer der deutschen Vertretungen im Auslande.

Das hat natürlich seine Schattenseiten, und die Deutschen im Auslande werden nicht erfreut sein, bei ihren Veranstaltungen und Festlichkeiten künftig weniger oft diese offiziellen Vertreter des Reiches begrüßen zu können. Aber eine etwas erzwungene Zurückhaltung der Repräsentation seiner Vertreter im Auslande braucht dort dem deutschen Ansehen durchaus nicht zu schaden; denn daß es Deutschland finanziell schlecht geht, weiß die Welt, die ja an dieser Realität — auch nicht ganz unschuldig ist!

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Kirche und Notgesetz.

Das sächsische Landeskonfistorium hat für alle Geistlichen, kirchlichen Beamten und Angestellten im Bereiche der evangelisch-lutherischen Landeskirche die gleiche Kürzung der Dienst- und Versorgungsbezüge vom 1. Februar 1931 angeordnet, wie sie durch die Verordnung des Reichspräsidenten für die Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten vorgeschrieben worden ist.

Dänemark.

Der Anschlag auf den Sozialminister.

Die Polizei hat nach dem Anschlag auf den dänischen Sozialminister Seine vier Verionen verhaftet. Bei

allen handelt es sich um Kommunisten. Der Attentäter selbst, ein gewisser Jacobson, gibt zu, daß er die Tat vorbereitet habe, behauptet aber, daß er nur eine Demonstration ausführen wollte und nicht beabsichtigt habe, den Minister zu erschlagen.

Schweiz.

Bundesrat Häberlin zum Bundespräsidenten gewählt.
Die Vereinigte Bundesversammlung hat den jetzigen Vizepräsidenten, Bundesrat Heinrich Häberlin, zum Bundespräsidenten und zum Vizepräsidenten Bundesrat Giuseppe Motta gewählt. Bundesrat Häberlin übernimmt damit zum zweitenmal die höchste Ehrenstelle des Landes.

Nordamerika.

Eine Milliarde Dollar für den Ausbau der Flotte.
Der Admiralstabchef Pratt erklärte vor dem Marine-Ausschuß des Repräsentantenhauses, daß das amerikanische Marineamt nicht beabsichtige, innerhalb der nächsten fünf Jahre die Flotte bis zur Londoner Paritätsgrenze aufzurüsten. Es sollen aber entsprechende Kredite in Höhe von einer Milliarde Dollar angefordert werden. Die Admiralität will sich damit eine starke Position auf der nächsten Flottenkonferenz sichern.

Aus In- und Ausland

London. Der Parlamentarische Ausschuß für die Regelung der ostafrikanischen Fragen ist zu seinen ersten Sitzungen zusammengetreten.

Mailand. Das Sondergericht zum Schutze des Staates hat neun Kommunisten, die unter der Anklage standen, kommunistische Propaganda für ihre verbotene Partei getrieben zu haben, zu Gefängnisstrafen von zwei bis sechzehn Jahren verurteilt.

Der neue Haushalt in Preußen.

Sitzung des Staatsrates.

Im Preussischen Staatsrat leitete Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff die allgemeine Aussprache zum Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1931 ein. Der Minister wies zunächst darauf hin, daß der Finanz- und Wirtschaftsplan der Reichsregierung inzwischen durch die Notverordnung des Reichspräsidenten verwirklicht worden sei. Die Reichsregierung habe sich gezwungen gesehen, von allen verfassungsmäßigen Mitteln Gebrauch zu machen. Die Höhe der Überweisungen des Reichs habe noch keine endgültige Regelung gefunden. Sie bleibe dem Reichstag vorbehalten. Nach menschlichem Ermessen sei das Gleichgewicht im preussischen Haushalt hergestellt. Gefahrenpunkte lägen in dem Rückgang des Steuereinkommens und der Erträge aus den Forsten. Ernst sei die Lage der Gemeinden. Sie seien durch Ausfälle an eigenen Steuern und neue Belastungen vor allem auf dem Gebiet des Wohlfahrtswesens bedroht.

Generalberichterstatter Dr. Kaiser (Ztr.) trug im einzelnen das Gutachten des verstärkten Hauptausschusses vor. Innenminister Severing rechtfertigte die im Reich erlassene Notverordnung. Im preussischen Ministerium habe man nicht geglaubt, das Recht zu haben, das Sanierungswert zum Scheitern zu bringen. Man sollte das Gute und Richtige an dem Sanierungsprogramm der Reichsregierung anerkennen. Unter fortgesetzten Unterbrechungen durch die Kommunisten erklärte Severing, daß diese Maßnahmen unmöglich gemacht würden, wenn es in den nächsten Monaten in Berlin oder in der Provinz zu Unruhen kommen sollte. In Zeiten der Not müsse man auf das Gebot der Vernunft und des unabwendbaren Zwanges hören.

Sodann begann die allgemeine Aussprache. Die Einzelberatung der Etats wird auf Freitag vertagt.

Die Roggenstüfung.

Untersuchungsausschuß wählt Präsidenten.

Der Untersuchungsausschuß des Reichstages für die Roggenstüfung wählte zu seinem vorläufigen Vorsitzenden den Abgeordneten Tarnow (Zog.). Die erste Sitzung des Ausschusses, in der der Arbeitsplan festgelegt werden soll, wird am 16. Januar stattfinden.

Obhilfe in Bereitschaft.

Wo bleiben die Anträge?

Die Obhilfe bei der Reichslanzlei teilt mit:

In verschiedenen Zeitungsaufträgen und offenen Briefen wird der Reichsregierung der Vorwurf gemacht, daß zwar eine große Organisation geschaffen, aber auf Grund der Obhilfegesetze noch nicht ein einziger Betrieb saniert worden sei. Demgegenüber ist festzustellen, daß sowohl die Geldmittel wie die Prüfungseinrichtungen nur darauf warten, den Betrieben helfen zu können, daß aber seit dem Beginn der Anmeldungen insgesamt erst 351 Anträge mit den erforderlichen Unterlagen eingegangen waren. Das Verfahren ist, wie jede gerichtliche oder außergerichtliche Schlichtungsabwicklung, notgedrungen zeitraubend, aber gebunden an die Notwendigkeit, den Kredit- und Eigentumsbegriffen unserer Zeit Rechnung zu tragen.

Ein Protest des Zentrums.

Zwischenfall im Reichsausschuß des Reichstages.

Im Reichsausschuß des Reichstages, der unter dem Vorsitz des nationalsozialistischen Abgeordneten Franz II. zusammentrat, wurde vom Zentrum ein Vertagungsantrag gestellt, da das Zentrum nicht unter dem Vorsitz eines Mannes tagen könne, der sich gegenüber dieser Partei unerhörte Beleidigungen

habe zuschulden kommen lassen, indem er behauptete, das Zentrum mißbrauche den Katholizismus zu Parteizwecken. Der Vorsitzende verwahrte sich dagegen und erklärte, eine persönliche Beleidigung der anwesenden Zentrumsmitglieder habe ihm ferngelegen. Er habe nur die ganze Kampfesweise des Zentrums gegen die Nationalsozialisten im Auge gehabt. Mit den sachlichen Arbeiten des Reichsausschusses habe das nichts zu tun. Vom Zentrum wurde darauf dem Vorsitzenden nahegelegt, für die heutige Sitzung einen Stellvertreter zu ernennen.

Das lehnte der Vorsitzende ab. Mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Deutschen Volkspartei, der Christlichsozialen, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei wurde der Vertagungsantrag angenommen.

Zentrum fordert Reichsvolksschulgesetz.

Die Reichstagsfraktion des Zentrums hat eine Entschließung angenommen, in der sie es als eine ihrer vornehmsten Pflichten bezeichnet, für die Verabschiedung eines Reichsvolksschulgesetzes in Ausführung des Artikels 146 der Reichsverfassung zu sorgen, das unter Wahrung der Gewissensfreiheit und des Elternrechts eine religiöse, sittliche und vaterländische Erziehung des Kindes gewährleistet. Hierbei müsse insbesondere die Stellung der Volksschule gewahrt werden, und wo sie eingengt sei, sei sie auszubauen. Die Reichsregierung wird ersucht, umfassende Vorarbeiten für das Gesetz in die Hand zu nehmen und mit den Länderregierungen vorher in Verhandlungen einzutreten und dann dem Reichstag einen entsprechenden Entwurf vorzulegen.

Das Handwerk beim Reichslanzler.

Bedenken gegen die Notverordnungen.

Reichslanzler Dr. Brüning empfing die Geschäftsleitung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks und des Deutschen Handwerks- und Gewerbetreibendebundes. Die Vertreter des Handwerks wiesen darauf hin, daß der Berufsstand in dem Erlaß der Notverordnungen einen Anfang für die Gesundung der Verhältnisse im Reich erblicke, daß bezüglich mannigfacher Einzelheiten aber doch gewichtige Bedenken beständen. Es folgte daraufhin eine Durchsprache der hauptsächlichsten Befürchtungen hinsichtlich der Preisfestsetzungsaktion in Verbindung mit den Maßnahmen zur Hebung der Landwirtschaft, der steuerlichen Pläne, der Lohn- und Tariffragen und der Wohnungszwangswirtschaft. Die Vertreter des Handwerks beklagten sich vor, in schriftlichen Eingaben auf die einzelnen Punkte zurückzukommen, und baten den Reichslanzler, diesen Eingaben seine Beachtung zu schenken und sie auch den einzelnen Ministerien zu ernster Würdigung zu empfehlen.

Wahlgesetzreform in Bayern.

Heraufhebung des Wahlalters vom Ausschuß beschlossen.

Der Verfassungsausschuß des Bayerischen Landtages verabschiedete den Entwurf des neuen Landeswahlgesetzes. Dabei nahm der Ausschuß einen Antrag der Bayerischen Volkspartei auf

Heraufhebung des Wahlalters vom 20. auf das 21. Lebensjahr an. Der Vertreter der Bayerischen Volkspartei machte geltend, daß das Wahlalter vom 20. Lebensjahr aus der ersten Zeit nach dem Kriege stamme und eine Abnormität sei. Wenn Bayern damit den Anfang mache, aufzuräumen, werden vielleicht andere Länder nachfolgen.

Der „Todesnebel“ geht um.

Fälle von „Rebilvergiftung“ auch bei Gent.

Im Zusammenhang mit den rätselhaften Todesfällen in der Umgebung Lüttichs wird nunmehr bekannt, daß bei mehreren Personen in Ostfriesland bei Gent in der vergangenen Woche dieselben Vergiftungserscheinungen infolge des starken Nebels vorgekommen sind. Todesfälle waren jedoch nicht zu verzeichnen.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halber, den 13. Dezember 1930.

Vorfrende.

Es ist eine etwas gedämpfte Vorfreude, die uns erfüllt. Vorfreude auf Weihnachten natürlich. Man kann sich ja leider, so gern man das auch möchte, nicht mehr oder noch nicht wieder so von ganzem Herzen und von ganzer Seele der Freude auf das kommende hingeben, wie man das früher in diesen geheimnis- und stimmungsvollen Vorweihnachtswochen zu tun pflegte. Dafür sind, was immer wieder betont werden muß, die Zeiten zu ernst und zu schlimm, und schon der Gedanke, daß so viele unserer Volksgenossen schwer kämpfen und leiden müssen, und daß Tausende und aber Tausende vielleicht keine Weihnachten haben werden — schon dieser Gedanke ist geeignet, uns alle laute, alle stürmische Freude zu verbieten und zu verleiden. Aber ganz ohne diese Vorfreude kommen wir doch nicht aus, und selbst wenn wir sie unterdrücken wollten, sie ränge sich immer wieder durch, denn sie schlummert in dieser Zeit in unserem so berühmten gewordenen „Unbewußtsein“, und von dort zum wirklichen Bewußtsein ist meist nur ein Schritt. Und diesen Schritt tun sie, die Vorfreude! Man muß nun aber nicht glauben, daß das eine Sache sei, die nur die Kinder angeht. Auch die „reifere Jugend“, auch die Erwachsenen liegen so sehr sie das manchmal auch bestreiten mögen, um für „vernünftig“ zu gelten, im Banne der Vorfreude. „Was taufe ich?“, „Was schenke ich?“ — das sind so Fragen, die uns alle gegenwärtig mehr oder minder beschäftigen. Aber die Hauptfrage lautet doch immer und überall: „Was friege ich geschenkt?“ Das ist die große Frage, die die Vorfreude der Kinder bedingt, der Kinder und des — weiblichen Teiles der Bevölkerung ohne Unterschied der Altersstufen. Aber die Vorfreude — das muß um der Wahrheit willen gesagt werden — äußert sich auch als Freude über die Überraschung, die man einem lieben Mitmenschen durch eine eigene „Handarbeit“ oder so zu bereiten gedenkt. Man legt die ganze Seele und die ganze Liebe, über die man verfügt, in die Arbeit und meint, der oder die andere werde dann schon aus jedem Stücken der Arbeit diese Liebe herausmerken und sehr, sehr überrascht sein. Schade, daß sich die Überraschung dann oft anders äußert, als man das in den Zeiten der Vorfreude angenommen hatte. Und darum dürfen wir uns diese Vorfreude auf Weihnachten um keinen Preis rauben lassen, denn sie ist eine wirklich reine, noch durch nichts getrübt Freude. Und unseren Kindern mindestens sollten wir nicht ständig von den freudlosen Zeiten erzählen, sonst reißen wir auch ihnen das bischen wirkliche Freude aus dem Herzen!

—* Wintersport unserer Jugend. Goffentlich läßt Frau Holle unsere sportbegeisterte Jugend in diesem Winter nicht im Stich. Nach einer Mitteilung des Jugendherbergsverbandes zufolge sind sämtliche Jugendherbergen des Hochsauerlandes für die Weihnachts- und Ferientage schon belegt. Ein erfreuliches Zeichen dafür, daß es die Jugend in den Wintermonaten immer mehr hinausdrängt in die gesunde Natur. Auch die vom Gau Sauerland im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen ausgeschrieben Skiturse werden gern besucht. Auskunft erteilt: Gau Sauerland im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Herborn, Herborn, 31.

Halber

—0 Die Polizei-Verwaltung hat für die Weihnachtszeit folgenden erweiterten Geschäftsverkehr in den offenen Verkaufsstellen im Handelsgewerbe für den Amtsbezirk Halber zugelassen:

a) an den Wochentagen in der Zeit vom 13. bis zum 23. Dezember 1930 ist der Ladenschluß von 19 auf 20 Uhr hinausgeschoben,
b) am 14. und 21. Dezember 1930 dürfen offene Verkaufsstellen in der Zeit von 12—18 Uhr für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein.

Die Bevölkerung, insbesondere die Hausfrauen, werden hierauf aufmerksam gemacht mit der Bitte, ihre Einkäufe möglichst rechtzeitig vorzunehmen, da bekanntlich am Heiligabend ein vorzeitiger Ladenschluß vorgeschrieben ist. An diesem Tage dürfen offene Verkaufsstellen nur bis 17 Uhr für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein.

—0 Von Seiten des Wohlfahrtsamtes Halber wird uns mitgeteilt, daß die Väterinnung für den Amtsbezirk Halber für die Durchführung der Weihnachtsfeier 1930 in den Gemeinden Halber und Schalksmühle einen nennenswerten Zuschuß in Form von Brotgutscheinen zur Verfügung gestellt hat. Man muß diesem Vorgehen der Väterinnung vollste Anerkennung zollen und Nachahmung empfehlen.

—* Wie schon bekanntgegeben, begeht die hiesige katholische Gemeinde am kommenden Sonntag das hohe Fest der Einweihung ihrer neuen Kirche. Endlich nach vielen Jahren, ja Jahrzehnten ist das Ziel erreicht worden. Daher kann man es wohl verstehen, daß der kommende Sonntag ein großer Freudentag für die Katholiken von Halber sein wird. Des Morgens findet die kirchliche Einweihungsfeier statt. Um 9 1/2 Uhr beginnt sie mit der Einweihung des neuen Gotteshauses, die im Auftrage des Bischofs der Dechant von Hagen vornehmen wird. Diese Weihe findet zum Teil draußen vor der Kirche, zum Teil in der Kirche statt, während die Gemeinde vor der Kirche wartet. Sobald die Weihe vollzogen ist, wird die Kirche geöffnet und nun wird das Santissimum in feierlicher Prozession unter dem Geläut der neuen Glocken in die neue Kirche getragen. Hierin angekommen, findet in der Kirche die erste hl. Messe, ein Lebkuchenamt, statt, bei dem der Dechant von Hagen die Festpredigt halten wird. Des Nachmittags ist um 2 1/2 Uhr eine Dankandacht in der Kirche. Um 4 1/2 Uhr beginnt alsdann auf der Karls Höhe die weltliche Feier, zu der hohe Gäste erwartet werden. Im Vordergrund des ersten offiziellen Teiles dieser Feier steht die Festrede des berühmten Dompredigers von Paderborn. Umrahmt wird die Feier von Darbietungen der Kirchenchöre von Radevormwald und Kreuzberg und des Musikvereins von Egen. Den zweiten Teil des Programms bildet die Aufführung eines geschichtlichen Dramas aus der Zeit der Einführung des Christentums in Deutschland unter dem großen Missionar Bonifatius. Das Stück trägt den Titel „Donars Tod“. Es führt uns in das Land der Chatten, eines germanischen Stammes, der in dem heutigen Hessenlande wohnte. Dieser Volk hielt noch fest an seinen heidnischen Anschauungen und verehrte besonders den Gott Donar, dem eine heilige Eiche, die Donareiche, geweiht war. Bonifatius wollte nun diesem Stamm der Chatten das Christentum bringen. Er fand eine Anzahl Anhänger, jedoch der Herzog des Landes, Hunrod, und die heidnische Priesterin Sigrun vor allem setzten der neuen christlichen Lehre vollen Widerstand entgegen. Es gab bald zwei Parteien im Lande, eine christliche und eine heidnische, und so kam es zum Kampfe zwischen Christentum und Heidentum. Um den heidnischen Glauben zu erschüttern, wollte Bonifatius die Eiche, welche die Heiden als Wohnsitz ihres Gottes Donar ansahen, fällen. Trotz des heftigen Widerstandes namentlich der Priesterin gelang es ihm, die Art an den Baum zu legen. Und als die Eiche krachend zusammenstürzte und dem Bonifatius wider Erwarten der Heiden nichts geschah, da war das bis dahin am heidnischen Glauben haltende Volk von der Ohnmacht seiner Götter überzeugt. Nur Hunrod und Sigrun wollten nicht an den Christengott glauben; sie werden, da sie mit ihren Waffen den Heiden gestört haben, geächtet und müssen fliehen. Nach Jahren kehren beide heimlich ins Land zurück, gerade an dem Tage, da das aus dem Holz der gefällten Eiche erbaute Kirchlein eingeweiht werden soll. Hunrod wird bei seiner Heimkehr von der Wahrheit des Christentums überzeugt, Sigrun hingegen verharrt in ihrem tödlichen Hass gegen den Christengott und in dem Augenblick, da sie ein entsetzliches Verbrechen gegen die Christen ausführen will, wird sie von Hunrod, der sie daran hindern will, im Kampfe erschlagen. Das Christentum hat gesiegt, der Heidenglaube ist vernichtet. Das ist der Inhalt dieses Schauspielers. Eine große Anzahl von Personen, 30 sind es, wirken an dem Theaterstück mit. Sie alle tragen Kostüme aus der damaligen Zeit des 8. Jahrhunderts. Das prächtige Farbenpiel der Kostüme wird dem ganzen Stück besondere Wirkung verleihen. Ein voller Saal wird der katholischen Gemeinde gewiß sicher sein. Da auch von auswärts viele Gäste kommen, um an dem Freudentag teilzunehmen, wird es sich empfehlen, rechtzeitig auf der Karls Höhe zu erscheinen. Eintrittskarten zum Preise von 50 Pfg. sind auch schon im Vorverkauf zu haben. Man wolle auch die Anzeige in dieser Zeitungsnummer beachten! Mäße der 14. Dezember ein Tag des Glückes, der Freude und des Segens für die katholische Gemeinde Halber werden.

—): In der kirchlichen Volksbibliothek wurden in der Zeit von Mai 1929 bis zum 1. Juli 1930 570 Bücher abgegeben. Das ist eine hohe Zahl. Sie beträgt fast genau das Doppelte der Gesamtzahl unserer Bücher. Leider haben wir für ihre Verwertung in letzter Zeit nicht so viel tun können, wie es wünschenswert wäre und wie es dem Lesebedürfnis entspräche. Auch staatliche Zuwendungen sind uns in letzter Zeit dafür leider nicht mehr zuteil geworden.

—): Auf unserm Friedhof sind um die Zeit des Totensonntags betrübliche Beobachtungen gemacht worden. Blumensträuße, mit denen man die Gräber geschmückt hatte, waren in einigen Fällen entfernt worden und nicht mehr auffindbar. Tannenreiser, die ein Grab deckten, hatte man davongenommen und neben das Grab gelegt. Das letztere sieht fast nach Kinderhänden aus. Es kann nicht immer ein Wächter auf dem Friedhof sein. Aber seine vielen Besucher seien alle gebeten, auf Ordnung zu sehen und zu halten und alles, was dagegen verstößt, an zuständigen Stelle zu melden.

—): Es wird schon heute auf den 21. d. M. in der Turnhalle der B. L. S. B. Halber stattfindenden Elternabend hingewiesen. Der ganze Abend wird fast durchweg von der Jugend des Vereins ausgefüllt. Versäume niemand, sich diesen Tag freizuhalten, umso mehr, als der heutigen Lage entsprechend kein Eintrittsgeld erhoben wird. Neben einem Märchenpiel finden Übungen der Schülerabteilung usw. statt. In musikalischer Hinsicht wird auch jeder auf seine Kosten kommen, denn die Wanderabteilung des Vereins wird diesen Teil des Programms ausfüllen.

Schalksmühle

—x Die alljährlich von der hiesigen ev. Frauenhilfe veranstaltete Adventsfeier fand für das Jahr am letzten Mittwochmittag im Kaffeehaus Schulz statt. Der ganze Raum war sinnreich ausgeschmückt und erstahlte in seiner Gesamtheit im Kerzenlichterchein, so daß über dem Ganzen ein feierlich-stimmungsvoller Glanz lag. Mit gemeinsam gesungenem Eingangslied erhielt die Feier ihren Auftakt. Pfarrer Schmalenbach sprach hierauf herzliche Begrüßungsworte und widmete seine Worte der seligen Adventszeit. Ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken folgte, woran über 90 Frauen teilnahmen. Im Mittelpunkt der Feier stand ein Vortrag von Frä. Brenne aus Hagen über das Thema: „Wir haben keinen Stern gesehen.“ In 1/2 stündigem Vortrag verstand es Frä. Brenne die Herzen der aufmerksam lauschenden Zuhörerinnen für sich zu gewinnen und die so innig gesprochenen Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Ein Melodram: „Das Glöcklein von Jannisir“ wurde von Mitgliedern der Frauenhilfe zur Aufzählung gebracht. Nach weiteren gemeinsam zwischen durch gesungenen Liedern sprach Pfarrer Schmalenbach das Schlußgebet, womit die schöne Feier ihr Ende erreichte.

Die Halversche

Pfarrer-Familie Vogt.

Von Dr. Fr. Große-Dresselhaus, Pfarrer in Halber.

Zwei Familien sind es, die der Gemeinde Halber mehrere ihrer Glieder als Pfarrer gestiftet haben. Sie hat fünf des Namens Witthenius und drei des Namens Vogt gehabt. Die Witthenius wirkten hier im 17. und 18. Jahrhundert, die Vogts in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und bis in die ersten Jahrzehnte des 19. hinein. Heute scheint der Stamm der Witthenius ausgestorben zu sein. Doch sind einzelne seiner Glieder verwandtschaftliche Verbindungen innerhalb unserer Gemeinde eingegangen. So heiratete Anna Sophia Witthenius, die Tochter des Pfarrers Heinrich Jakob Witthenius, den Johann Wilhelm Wiebusch zum Wiebusch's Heedfelde am 8. November 1718. Nach heute bewahrt die Familie Hermann Wiebusch zu Wiebusch eine umfangreiche Kiste mit Büchern theologischen Inhalts, teils in deutscher, teils in lateinischer Sprache. Offenbar ist es die Bibliothek der alten Pastoren Witthenius.

Die Familie Vogt weist mit ihrem ältesten nachweisbaren Ursprung nach Dortmund. Hier wurde Berthold Vogt, ein Dortmunder Bürger, im Jahre 1664 begraben. Sein Sohn Matthias hatte studiert und wirkte als Pfarrer in Lindenhorst bei Dortmund. Er starb im Dezember 1718 zu Dortmund und hatte ein Alter von 84 Jahren erreicht. Der Sohn von Matthias ist Franz Vogt, geboren 1661 in Dortmund. Er wirkte lange Jahre als Pfarrer in Lennep, wo er 1736 starb. Franz Vogt ist der Vater der beiden ersten Halverschen Pfarrer dieses Namens. Er hatte in Kiel studiert und war eine zeitlang Hauslehrer in Uetersen in Holstein. Nachdem er 1686 Rektor der lateinischen Schule in Lennep geworden war, wurde ihm 1690 die zweite und 1710 die erste Pfarrstelle in Lennep übertragen. Vogt genoss als ein gelehrter Mann und als eifriger Verkünder des Evangeliums in seiner Gemeinde und in der Synode großes Ansehen. Er ließ eine Postille erscheinen und wirkte mit bei der Herausgabe des Vergilischen Gesangbuches „Singende und klingende Berge“, das sechs Lieder von ihm enthielt. Sein Lebensabend wurde ihm dadurch verbittert, daß die Gemeinde in der Kirche über seiner Ergrüftung einen hölzernen Pfeiler errichtete. Vergebens erbat er sich, auf eigene Kosten in anderer Weise für die Sicherheit der Kirche zu sorgen, vergebens hieb er seine Freunde den Pfeiler mehrere Male um, er wurde wieder aufgerichtet und blieb schließlich stehen, wie er stand. Pastor Vogt gab um des Friedens willen zuletzt nach. Am 31. März 1736 ging er zum ewigen Frieden ein. Da er früher erklärt hatte, daß er in der für ihn bestimmten Gruft nicht ruhen wolle, so wurde er in der Gruft des zweiten Predigers Matthias Melchior Hackenberg beigesetzt. (Nach färl. Mitteilungen von K. A. Schragmüller in Freiburg.)

Sein Sohn Georg Wilhelm Vogt wirkte von 1751 bis 1760 in Halber. Er ist der Urahn und Begründer der nunmehr seit 180 Jahren in Halber lebenden Familie Vogt. Georg Wilhelm Vogt war in Lennep geboren und wurde zunächst von seinem Vater in den alten Sprachen vorgebildet. Doch hatte er ursprünglich nicht vor, zu studieren, vielmehr hatte er sich „auf die löbliche Wollensfabrik und Handthierung applicirt, auch derselben fast 3 Jahre obgelegen.“ Danach entschloß er sich zum Studium, ging auf das Andaberggymnasium nach Dortmund und bezog die Universität Jena, um Theologie und Philosophie zu studieren. 1½ Jahre später ging er nach Halle. Gern wäre er hier noch länger geblieben. Aber die Altersschwachheit seines Vaters, des Pfarrers in Lennep, dem die Pastorierung der großen Gemeinde beschwerlich wurde, machte seine Heimkehr nach Hause nötig. Gleich nach Ostern 1736 trat er eiligst die Heimreise an, um seinen Vater im Amte zu unterstützen. Aber er traf ihn nicht mehr lebend an. Wie er in Dortmund zu seiner schmerzlichen Ueberraschung hören mußte, war der Vater schon vor 14 Tagen begraben worden. Nach seiner Rückkehr ins Elternhaus verfaß er zunächst ein Vierteljahr die verwaltete Pfarrstelle, kam aber für eine Wahl in Lennep wegen der Streitigkeiten, die dem Vater die letzten Lebensjahre erschwert hatten, nicht in Betracht, doch wurde er 14 Tage danach im benachbarten Nadebornwald als Pfarrer gewählt. Noch im selben Jahr trat er die Stelle an. Bierzehn Jahre hatte er hier in rastlosem Wirken gestanden, da wurde seine Tätigkeit in Nadebornwald jääh abgebrochen. Pastor Vogts Bruder Bernhard Heinrich Vogt wirkte als Pfarrer in Burscheid. Er sollte, wie es heißt, „die höchste Versohn Ihre Kurfürstl. Durchlaucht“ angegriffen haben, jedenfalls war die Amtsenthebung über ihn verhängt worden. Das veranlaßte den Bruder in Nadebornwald, auch seinerseits eine kühne und verwegene Aeußerung zu tun. In einer Predigt sagte er von des Kurfürsten Durchlaucht, „höchst dieselbe habe keine Macht, einen Kister, weniger einen Prediger abzusetzen.“ Sein Bruder sollte Prediger bleiben, wenn auch die ganze Welt voll Teufel wäre.“ In dieser Predigt hieß es weiter, daß es Potentaten gebe, welche mehr auf ihre Jagdhunde und Soldaten als auf das Evangelium hielten.

Diese Aeußerungen wurden bald an maßgebender Stelle bekannt. Pastor Vogt wurde aufgefordert, sie zu widerrufen und Abbitte zu tun. Er lehnte das ab, wurde darauf seines Amtes entsetzt und erhielt den Befehl, bei Strafe des Stranges binnen 24 Stunden das kurfürstliche Land zu verlassen. Vogt begab sich nun nach Halber, wo er Ausnahme fand. Ja, mehr noch: hier war im Jahre 1749 der Pfarrer Olfert gestorben, und Vogt wurde am 7. März 1751 als sein Nachfolger berufen. Mit ihm kam seine Gattin Anna Katharina geb. Verghaus, gebürtig aus Lennep. Vogts Wirksamkeit in Halber sollte nicht lange währen. Erst 47 Jahre alt starb er schon am 11. Februar 1760 an den Folgen eines Weinbruchs. Bei seinen Nachfahren hat sich die Ueberlieferung erhalten, er sei vom Pferde gestürzt. Sein Amtsbruder Pastor Kahse hielt die Gedenkrede über 1. Petr. 5, 2-4: Weidet die Herde Christi... Ihm folgte im Pfarramt zu Halber sein Bruder.

Bernhard Heinrich Vogt, geboren im März 1711 in Lennep. Im Jahre 1733 kam er nach Burscheid als Nachfolger seines Bruders Johann Matthias, der 1725 Pfarrer in Solingen wurde und nach ganz kurzer Wirksamkeit in Burscheid dort Anfang Januar 1733 starb. Wir haben schon erwähnt, daß Bernhard Heinrich mit der Regierung in Konflikt geraten war und seine Pfarrstelle hatte aufgeben müssen. Wieder war es die Gemeinde Halber, die, wie vor einigen Jahren seinem Bruder, nun

auch ihm Aufnahme bot. Sie wählte ihn 1760 zum Pfarrer, worauf er im folgenden Jahre seine Stelle antrat. Seine Wirksamkeit umfaßt nur 4 Jahre. Am 30. Mai 1765 starb er im Alter von 54 Jahren und 2 Monaten. Seine Gattin Katharina Henrica geb. Pollmann überlebte ihn längere Jahre. Sie starb am 13. Juni 1782 in Halber. Nun wurde die Reihenfolge der Pastoren Vogt zunächst unterbrochen. Auf Bernhard Heinrich Vogt folgte 1766 Pastor Johann Wilhelm Ehrenstein, der aus Burscheid stammte und vorher in Kuppichterode gewirkt hatte. Als ihn 1790 ein Nervenfieber dahintrastete, wurde noch im selben Jahre

Johann Wilhelm Vogt zu seinem Nachfolger gewählt. Gegen seine Wahl erhob sich der Widerstand einzelner Gemeindeglieder. Dadurch verzögerte sich der Antritt seines Amtes um zwei Jahre. Ihm ist eine langjährige Wirksamkeit in Halber beschieden gewesen. Heute liegt diese Wirksamkeit schon fast 100 Jahre zurück. Er war der dritte Pfarrer des Namens und Stammes Vogt, den die Gemeinde Halber gehabt hat. Geboren war er in Halber am 14. September 1758 als Sohn von Georg Wilhelm Vogt. Als sein Vater starb, blieb die Witwe mit 8 Kindern zurück, von denen Johann Wilhelm mit zwei Jahren der jüngste war. Auch er wurde auf dem Gymnasium in Dortmund vorgebildet. 1779 bezog er die Universität Halle und widmete sich dem Studium der Theologie, das er 1784 mit dem Examen vor der Synode in Hagen abschloß. Nachdem er zunächst in Erziehungs-tätigkeit gewirkt war, wählte ihn 1787 die Gemeinde Mengede zum Pfarrer. Er hatte hier 5½ Jahre in Seelen gewirkt und hatte dann die Freude, nicht nur selbst in seine alte Heimatgemeinde einziziehen, sondern vor allem auch seine alte Mutter wieder in ihr altes Pfarrhaus, seine Geburtsstätte, einführen zu können. In Halber leistete er dem damals schon 76 Jahre alten Pastor Johann Peter Kahse noch 10 Jahre lang treue Hülfe in seinem beschwerlichen Amte. 1794 heiratete er sich mit Bernhardine Videnbach, Tochter des Pfarrers Videnbach in Burscheid. Sein Lebensweg war nicht immer leicht. Er übernahm die Fürsorge für zwei geisteskranke Geschwister, nicht ohne Sorge und Kummer. Sein Bruder Johann Peter Vogt starb am 43. Jahren (1795) als Pfarrer in Lünen. Der zwei Jahre ältere Bruder Johann Friedrich Vogt, geboren 1756 wurde im April 1789 zum Pfarrer der Gemeinde Wipperfürth gewählt. Nachdem im Jahre 1802 der Sitz der Kirchengemeinde nach Klüppelberg verlegt worden war, führte Vogt in den Jahren 1835 bis 1837 den Kirchbau in Klüppelberg durch. Hier feierte er 1839 sein 50jähriges Amtsjubiläum und trat im folgenden Jahre in den Ruhestand, in dem er noch neun Jahre leben durfte, bis er am 21. Juni 1849 im Alter von bald 93 Jahren zu Hölterhof bei Nadebornwald starb. Leider hat sich von den drei Halverschen Pfarrern Vogt kein Bild erhalten. Doch ist es Herrn Pfarrer Hunte in Wipperfürth jüngst gelungen, von dem genannten Wipperfürther, späteren Klüppelberger Pfarrer Vogt und seiner Gattin Charlotte geb. Videnbach eine scharfe Silhouette ausfindig zu machen. Eine Nachbildung von ihr soll in der Gemeinde Wipperfürth dauernd aufbewahrt werden.

Doch wir kehren zu dem letzten Halverschen Pfarrer Vogt zurück. Nach Pastor Kahse's Tode wirkten in Halber, beide nur wenige Jahre, die Pfarrer Rudolf Brockhaus und Georg Boden. Auf letzteren folgte Johann Peter Bellingrodt aus Niedergelpe bei Gummersbach, vorher Pfarrer in Hückeswagen. Nach 20 Jahre konnte Vogt mit ihm zusammenwirken. Da nahte für ihn der Feierabend aber nicht ohne daß ein schönes Abendrot ihn verklärt hätte. Seine Wirksamkeit, die er unter Schwierigkeiten angetreten, hatte einen friedlichen, freundlichen Ausklang: am 22. Februar 1837 war es ihm vergönnt, „im frischen Geisensalter“ sein 50jähriges Amtsjubiläum unter allgemeiner Teilnahme der Gemeinde, der benachbarten Amtsbrüder und Freunde zu feiern. Am Hause des Jubilars versammelten sich der Konviktorialrat Bäumer, Superintendent Philippus aus Lüdensche, Pastor Ged aus Weinertshagen und Pastor Schirmer aus Plettenberg, außer ihnen Freunde und Verwandte. Das gesamte Presbyterium, an seiner Spitze Pastor Bellingrodt sprach herzliche Glückwünsche der Gemeinde aus und überreichte verschiedene Geschenke, darunter einen sehr geschmackvollen silbernen Ehrenbecher (dieser Becher wird noch heute von der Familie Vogt aufbewahrt). Im festlichen Zuge ging es nun zur Kirche. Pastor Schirmer aus Plettenberg hielt die Liturgie. Seine besondere Weihe erhielt aber der Festtag dadurch, daß es dem Jubilär vergönnt war, noch selbst „mit Freudigkeit und Kraft“ die Festpredigt zu halten. Er hatte dazu als Text gewählt das Wort Jesaja 49, 4. Ueber dies treffliche gewählte Textwort sprach der betagte Prediger noch heute sehr lehrwerte und klare Gedanken aus, indem er ausführte, daß 1.) Gott ihn berufen habe von Kindheit an zu seinem Knecht, 2.) daß er ihm Kraft gegeben, 3.) daß er ihn hoffen lasse, nicht vergeblich gearbeitet zu haben.

Im ersten Teile erinnerte er an die Notlage, in die seine Familie durch den frühen Tod des Vaters versetzt worden sei, wie dann aber Gott ihn wunderbar geführt und in langen Jahren gesegnet hätte. Gott habe ihm Kraft gegeben. „Schon ein nicht geringes Maß von Körperkraft, so führte er aus, gehört dazu, um in großen Kirchen und Gemeinden das Evangelium verständlich und mit Nachdruck predigen und das Seelsorgeramt gehörig wahrnehmen zu können. Aber das ist noch lange nicht — wie mancher Unkundige wähnt — die ganze und höchste Arbeit des sein Amt treu verwaltenden Predigers. Auch in der sorgfältigen Vorbereitung auf seine Vorträge in und außer der Kirche besteht noch bei weitem nicht allein seine amtliche Pflicht und Tätigkeit. Dazu gehört viel forschen, Nachdenken, Prüfen, Gebet und innere und äußere Erfahrung. Die heilige Schrift und das menschliche Herz, das menschliche Leben im Kleinen und die Erscheinungen der Zeit im Großen, die Ansichten, Gefinnungen und Bedürfnisse der Gemeinde und ihre einzelnen Glieder... — Dies alles muß durchforscht, erkannt und angewendet werden. Welch große Aufgabe, welches unübersehbare Arbeitsfeld. Vor allen Dingen, wie viel hat der Prediger an sich selbst zu arbeiten, daß er die Wahrheit recht erkenne, erfahre, im Worte verkündige und durch sein Leben beweise, damit er nicht andern predige und selbst verwerflich werde.“ Der Prediger erinnerte weiter daran, daß ein Teil seiner Amtsführung in die Zeit des herrschenden Unglaubens und der Zuchtlosigkeit

gefallen sei, wo ein Volk aufstand und göttliche und menschliche Gesetze aufhob, da habe er oft die Irrgläubigen auf den allweisen König Himmels und der Erden hingewiesen und er habe zur Zeit der ewig denkwürdigen Vaterlandskriege die Gemeinde wöchentlich zum Gebet in der Kirche versammelt. Mit dem Ausblick zu dem gnädigen Heiland, dem der bußfertige Sünder sich nahen dürfe, schloß die Predigt, die von dem frommen Ernst und der geistigen Frische des betagten Jubilars ein schönes Zeugnis ablegt. Sein Ehrentag verlief in vielerlei Aufmerksamkeit. Grüßen und Glückwünschen, die man ihm teils noch in der Kirche und am Nachmittag in einer Nachfeier darbrachte. Pastor Vogt überlebte den Tag nicht mehr lange. Noch im selben Jahre, am 2. November 1837, ging er, fast 80jährig, heim.

Nach Pastor Johann Wilhelm Vogt lebt heute die dritte Generation. Sein Sohn Wilhelm war ein treuer Freund und Förderer des kirchlichen Lebens. Als Presbyter hat er an vielen Synoden teilgenommen. Er ist am 8. Juni 1888 gestorben. Ursprünglich hatte sein Sohn Hermann Vogt vor, die Tradition seiner Familie mit dem Studium der Theologie wieder aufzunehmen. Doch rief ihn der frühe Tod seines Vaters zu kaufmännischer Tätigkeit im Elternhause. Leider hat ihn, der auch längere Jahre Presbyter und Rendant der Kirchenkasse war, ein früher Tod den Seinen und der Gemeinde Halber im Jahre 1917 genommen. Sein jüngster Sohn Erwin beschäftigt sich der Theologie zu widmen. Mit den besten Wünschen für seinen Entwicklungsgang mögen diese Beiträge zur Geschichte seiner Väter ausklingen!

Das Rinslein im Weihnachtschaufenster.

Weihnachtsstille von Hans A. St.

Immer wieder las Hans Krause die wenigen Zeilen auf dem feinen weißen Briefbogen:

„Bitte mich heute abend gegen sieben Uhr vor dem Schaufenster des Herrn Hans Schneider, Fürstenstraße Nr. 20, zu erwarten. Herzliche Grüße.“

Eine kräftige, schöne Handschrift, unbestimmt, ob von einer Dame oder einem Herrn, und da jede Unterschrift fehlte, war es dem Empfänger unmöglich, den Absender oder die Absenderin festzustellen. Wer konnte ihn nur nach der Fürstenstraße hinbestellen? Jemand von seinen Freunden — nein, denen lag ein Heimlichkeits fern. Wollte ihm vielleicht ein Fremder eine wichtige Mitteilung machen?

Wie aber, wenn es gar die liebeliche Hilde Reimer wäre, mit der er auf dem letzten Winterfeste so unermüdlich getanzt hatte und die sich von ihm mit einem so herzlichen „Auf baldiges Wiedersehen“ verabschiedete?

Hastig griff Heinz nach Hut und Mantel und eilte hinaus.

Fürstenstraße. Heller Lichterglanz. Viele Menschen und Autos; in den Schaufenstern eine weihnachtliche Stimmung. Vorsichtig spähte er nach allen Seiten, aber da war niemand zu entdecken, den man für den Schreiber der Einladung halten konnte. Nr. 20. Ein großes Goldwarengeschäft mit breiten Schaufenstern; hier sollte er sich einfinden. Eine größere Anzahl von Damen und Herren stand davor und bewunderte anscheinend interessiert die Auslagen. Heinz betrachtete sie zuerst aus gemessener Entfernung, aber da war niemand, den er kannte und dem er das Schreiben zutragen konnte.

Langsam trat er näher in das helle Licht der Schaufensterbeleuchtung. Zwanzig Augenpaare wendeten sich dem neuen Anstömmling zu und musterten ihn scharf und kurz. Dem wurde recht unheimlich zumute. Nun würde sofort jemand auf ihn zutreten und ihm einen kurzen Wink geben.

Nichts geschah. Aller Augen wandten sich wieder ab und beobachteten die Auslagen. Merkwürdig, wie lange Zeit die Leute hatten. Niemand ging, aber immer neue kamen hinzu, die Auslagen im Schaufenster, Gold- und Silberschmuckstücken und Kunstgegenständen aller Art, waren wirklich geschmackvoll angeordnet; weihnachtliche Stimmung lag über der Ausstellung.

Heinz sah nach der Uhr. Fünf Minuten nach sieben. Deshalb noch länger warten, denn nun glaubte er doch, daß sich jemand einen Scherz mit ihm gemacht habe. Gerade wollte er langsam davongehen, da stochte sein Fuß in freudigem Erschrecken. Hinter ihm, etwas abseits, stand wie zufällig Hilde Reimer und erwiderte freundlich seinen Gruß.

„Also doch!“ „Es freut mich, daß Sie gekommen sind,“ sagte er leise und drückte ihr die Hand. „Aber wir wollen uns aus dem Gedränge entfernen, wenn Sie es wünschen.“ Glücklich, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt, schritten beide durch die belebte Fürstenstraße, und sie nickte in stillem Einverständnis, als er ihr ein Plauderstündchen in einem Café vorschlug.

„Wie dankbar bin ich Ihnen doch für Ihren lieben Brief,“ sagte Heinz mit Wärme. „Ich selbst hätte es ja nicht gewagt.“

„O weh!“ lachte sie. „Und doch haben Sie mich heute nach der Fürstenstraße eingeladen!“ Schelmisch hielt sie ihm einen Brief hin. Verblüfft starrte Heinz auf das Blatt. Hastig zog er das an ihn gerichtete aus der Tasche. Wahrhaftig! Derselbe Inhalt, dieselbe Schrift, dasselbe Papier!

Da ging beiden ein Licht auf und sie sahen sich fröhlich lachend an.

Eine ganz neue Reflexion — Hans Schneider. Schaufenster. Wie viele solcher Briefe mögen in diesen Tagen durch die Stadt geflogen sein und wie viele Empfänger mögen Herrn Schneiders Schaufenster bewundert haben, aber ohne Erfolg!

„Und wann kann ich deine Eltern sprechen?“ fragte Heinz, als man sich trennte.

„Komme morgen,“ sagte sie glücklich.

Herr Schneider war recht zufrieden, als er schon am anderen Tage zwei schlichte goldene Rinslein verkaufte, in denen sich noch an demselben Abend die Kerzen des Weihnachtsbaumes spiegelten.

Gefährliche Schneebälle.

Ein aus frischgefallenem Schnee geformter Schneeball ist ein harmloses Geschöpf, dessen Berührung zwar nicht immer gerade angenehm, aber doch nicht gefährlich ist. Es kann aber auch vorkommen, daß der Schneeball zu einer schlimmen Waffe wird; das ist dann der Fall, wenn man ihn vereisen läßt. Wird der Schneeball, sobald er geformt ist, gleich geworfen, so ist er in der Regel so wenig fest, daß er beim Anprall gleich zerfällt. Ist er aber beim Wurf bereits vereist, so kann das eisige harte Geschöpf bösen Schaden anrichten. Die Vereisung findet statt, wenn man den Ball so lange in der Hand hält, bis durch die Wärme der Hand das Wasser aus ihm heraustritt, das aber vom Schnee sogleich wieder eingefangen wird, neu einfriert und den ganzen Ball nun mit einer eisharten Hülle umgibt.

Ein vergessener Luftballon.

Abenteuerliche Luftfahrt aus dem belagerten Paris.

In der physikalischen Sammlung der Universität Oslo befindet sich ein sehr interessantes Stück aus dem Jahre 1870/71. Es handelt sich um einen am 26. November 1870 in Norwegen gelandeten französischen Luftballon, dessen Geschichte ebenso wie die Abenteuer seiner Insassen merkwürdig genug sind, um der Vergessenheit entzogen zu werden. Bekanntlich war nach der gänzlichen Einschließung von Paris durch die deutschen Truppen ein Entkommen aus der Stadt nur durch Luftballons möglich, und dieser Weg wurde denn auch von circa 150 Personen mittels 65 Ballons benutzt, die außerdem noch vier Millionen Briefe beförderten. Der Ballon „La Ville d'Orléans“ landete auf dem Gipfel des Fjeld in Norwegen, nachdem er die weite Reise in etwa 14 Stunden zurückgelegt hatte. Die Helms dieser fähigen Luftreise waren der damals 29 Jahre alte Ingenieur Molier und ein Offizier Dechamps, die am 24. November 1870 abends 11.40 Uhr in Paris aufstiegen, um Befehle des Generals Trochu, des Oberbefehlshabers von Paris, nach der Loire-Armee zu übermitteln, außerdem aber noch fünf Zentner Privatbriefe, zehn Säcke Ballast und sechs Briefkasten mitnahmen. Anfangs ging alles gut, bis sich die Fahrer morgens gegen 6 Uhr bei Anbruch des Tages über dem Meer befanden, ohne irgendwo Land zu erblicken. Um 11 Uhr wurde ein Schiff gesichtet. Molier ließ den Ballon bis auf einige Meter über dem Wasserpiegel herab, in der Hoffnung, von der Besatzung des Schiffes bemerkt und gerettet zu werden. Doch das Schiff änderte plötzlich seinen Kurs, und die Ballonfahrer stiegen nach Auswerfen sämtlicher Ballaststücke und eines Briefbeckens zu einer Höhe von circa 2000 Metern empor. Gegen 1 Uhr erfasste beide Insassen der Gondel eine solche Mütlosigkeit, daß sie sich entschlossen, den Ballon anzuzünden und lieber freiwillig in den Tod zu gehen, als die Qualen der Angst und der grimmigen Kälte noch länger zu ertragen. Es gelang ihnen aber nicht, die mitgenommenen Streichhölzer zu entzünden, da diese ganz feucht geworden waren.

Nach einer Stunde später, gegen 2.30 Uhr, bemerkten sie einen Berggipfel, veranlaßten das Sinken des Ballons und blieben mit der Gondel in einem Baumgipfel hängen. Molier schwang sich sofort heraus, während Dechamps sich mit den Füßen im Unterseil verwickelte und mit dem Kopf nach unten in diesem hängen blieb. In diesem Augenblick begann der Ballon plötzlich wieder zu steigen, doch glückte es Molier, seinen Gefährten doch rechtzeitig zu erfassen und zu befreien.

„La Ville d'Orléans“ aber entschwand ihren Blicken. „So standen wir“, berichtete nachher Dechamps, „wie durch ein Wunder gerettet, aber unsere Aussichten waren sehr wenig tröstlich. In einem unbekannten Lande, Hunger und Kälte ausgefetzt, ohne weitere Kleidung, da der Ballon entwichen war und unsere ganze Ausrüstung mitgenommen hatte! Auf gut Glück wählten wir die Richtung nach Süden und marschierten zwei Stunden angestrengt weiter, als Molier vor Ermattung zusammenbrach und im Schnee liegen blieb. Mit Mühe schleppte ich ihn in ein nahe Gebüsch und bettete ihn dort, wo er sofort einschlief, während ich, ebenfalls todmüde, den Marsch fortsetzte, aber schon in nächster Nähe eine mit Heu gefüllte Hütte entdeckte, in die ich den halbtoten Kameraden trug. Bis zum Morgen des nächsten Tages verblieben wir dort. Bei Fortsetzung unserer Fußreise fanden wir bald die Spuren eines Schlittens und gelangten, diesen folgend, in eine von Menschen bewohnte Hütte. Aus den Wärdarbeitern, als welche wir unsere Wirte erkannten, brachten wir trotz der Unmöglichkeit einer weiteren Verständigung bald heraus, daß wir in Norwegen und nicht sehr weit von Christiania seien. Nachdem sie uns in liebenswürdiger Weise gestärkt hatten, fuhren sie uns mit einem Schlitten zunächst nach Silsfjord, von wo man uns nach eintägigem Aufenthalt über Rungsberg nach Christiania brachte. Hier hatte sich unser Abenteuer mit Vliesgeschwindigkeit verbreitet, und bald waren wir die Helden des Tages. Kurze Zeit darauf lief eine Depesche ein, die besagte, daß unser Ballon im Kirchspiel Nordfardre, nördlich von Drammen, gelandet und mit seinem Inhalt wohlgeborgen sei. Der Ballon war zuerst über Mandal im südlichen Norwegen gesichtet worden, und schon am 25. November brachten die Londoner Abendzeitungen eine Nachricht des Inhalts, daß bei Mandal ein Ballon, jedenfalls von Paris verschlagen und sich nach Norden hin bewegend, gesichtet worden sei.“

„La Ville d'Orléans“, welchen die Luftschiffer zum Dank für die gasfreie Aufnahme in Skandinavien der Universität Christiania als Andenken überließen, lag lange im Keller der Hochschule unbeachtet, bis man sich seiner vor einer Reihe von Jahren erinnerte. Der Ballon ist recht primitiver Natur, so daß seine Reise, eine der größten, die je ein Luftballon gemacht hat, als besonders bewundernswürdig betrachtet werden muß. Die Strecke zwischen dem Landungsort und Paris beträgt

Welt und Wissen

v. Ein Mammustier gefunden. Einen wertvollen prähistorischen Fund machten Steinarbeiter in Arques in der Nähe von Lille. Circa fünf Meter unter der Erdoberfläche legten sie das Skelett eines Mammuts, das als ein Prachtexemplar seiner Art angesehen werden kann, frei. Die beiden Stoßzähne weisen die Länge von fast zwei Metern auf, während die Backenzähne die Größe eines Pfastersteines haben. Bisher hat man von dem Riesentier lediglich den sehr gut erhaltenen Kopf freigelegt. Unter der Leitung von Forschern werden die Arbeiten fortgesetzt; man hofft, das Skelett unversehrt bergen zu können.

Pflanzliches Leben unter der Einwirkung des Frostes.

Nach vereinzelter leichteren Nachfrösten anfangs Oktober, welche allerdings auch in hiesiger Gegend in freieren Lagen bereits die oberirdischen Teile der Dahlien abtöteten, haben sich nach wochenlanger, überaus ergiebiger Regenperiode anfangs Dezember stärkere Fröste eingestellt, deren Einwirkungen auf das pflanzliche Leben schon deutlicher erkennbar sind. Und doch ist es keineswegs allein die Kälte, welche in Gärten, Anlagen, Bäckereien usw. so viel Schaden anrichten vermag, sondern auch andere Umstände spielen dabei eine wesentliche Rolle. In knapper und doch überaus klarer Fassung zeigt das der kürzlich herausgegebene Bericht der „Niederländischen phänologischen Vereinigung“ in Wageningen über das Jahr 1929, welcher gleichzeitig zu interessanten Vergleichen mit den Frostwirkungen des strengen Winters 1928-29 in unseren Bergen anregt, deren Folgen an gewissen Hohlgehäusen, z. B. an freistehenden Lebensbäumen, jetzt noch zu erkennen sind, indem sie ihr volles Grün noch nicht wieder erhalten haben. Aus der 33 Seiten umfassenden Abhandlung sei folgendes gekürzt und unter Erziehung der wissenschaftlichen Pflanzennamen durch unsere deutschen Benennungen angeführt: Für den großen Schaden in Bäckereien, Baumschulen und Gärten können sowohl die niedrigen Temperaturen an sich, als auch die durch Bodenfrost bewirkte Trockenlegung der Wurzeln verantwortlich gemacht werden; die Folgen wurden noch durch die geringe Niederschlagsmenge und die große atmosphärische Trockenheit gesteigert. Der Begriff „Winterbeständigkeit“ umfaßt also zwei Unterbegriffe: den Widerstand gegen Kälte sowohl wie den gegen Austrocknung. Im vorliegenden Falle hat die letzte die größte Bedeutung gehabt. Die immergrünen Pflanzen hatten am meisten zu leiden. In manchen Gegenden war das wilde Maßliebchen (Gänse oder Marienblümchen) im Frühling und Sommer gänzlich dahingeschwunden und sproßte erst im Nachsommer wieder aus isolierten Knospen hervor, darin sich der letzte Feuchtheitsrest zurückgezogen hatte, welche Knospen aber erst spät und schwach die Wurzeln schlugen. Desgleichen erging es auch vielen Schlüsselblumen, während der Goldlack, dessen Knospen zu weit von der Erde entfernt sind, um diese mit neuen, kurzen Wurzeln zu erreichen, gänzlich abstarb. Auch der Adlerfarn schien ganz verschwunden, kam jedoch allmählich wieder zum Vorschein. Viele Coniferen standen auch scheinbar tot; manchmal schlugen aber später viele Knospen wieder aus, was wurde nicht selten die Form geschädelt. Viele Frühlingskräuter und Zwiebelgewächse konnten Wassermangels wegen nur sehr kurze Blüthenstengel bilden: Schneeglöckchen, Narzissen, Stumpfblütler. Manche Holzgewächse bebauten sich vorläufig so weit, als das, auch schon durch Austrocknung spärliche Reservewasser des Holzkörpers es gestattete; nach dem Stillstand ward entweder allmählich mittels der Wurzeln die Fortsetzung der Belaubung wieder aufgenommen, oder, wo nicht, ging diese wieder zurück; dadurch starben im Laufe des Sommers manche Zweige oder sogar sogar ganze Individuen ab.“ — Daß auch die Vogelwelt in den Niederlanden im Winter 1928-29 beträchtlich gelitten hat, zeigt folgende auf den Herbst 1929 bezw. auf den Winter 1929-30 bezügliche Angabe: „Die Vogelbeere (Eberesche) prangte fast überall bis in den Winter hinein mit großen Fruchtständen, ohne daß die Drosseln, Amseln, Stare und dergleichen Beerenfresser sich an dem Fraß beteiligten.“ Diese Beispiele mögen genügen.

drigen Temperaturen an sich, als auch die durch Bodenfrost bewirkte Trockenlegung der Wurzeln verantwortlich gemacht werden; die Folgen wurden noch durch die geringe Niederschlagsmenge und die große atmosphärische Trockenheit gesteigert. Der Begriff „Winterbeständigkeit“ umfaßt also zwei Unterbegriffe: den Widerstand gegen Kälte sowohl wie den gegen Austrocknung. Im vorliegenden Falle hat die letzte die größte Bedeutung gehabt. Die immergrünen Pflanzen hatten am meisten zu leiden. In manchen Gegenden war das wilde Maßliebchen (Gänse oder Marienblümchen) im Frühling und Sommer gänzlich dahingeschwunden und sproßte erst im Nachsommer wieder aus isolierten Knospen hervor, darin sich der letzte Feuchtheitsrest zurückgezogen hatte, welche Knospen aber erst spät und schwach die Wurzeln schlugen. Desgleichen erging es auch vielen Schlüsselblumen, während der Goldlack, dessen Knospen zu weit von der Erde entfernt sind, um diese mit neuen, kurzen Wurzeln zu erreichen, gänzlich abstarb. Auch der Adlerfarn schien ganz verschwunden, kam jedoch allmählich wieder zum Vorschein. Viele Coniferen standen auch scheinbar tot; manchmal schlugen aber später viele Knospen wieder aus, was wurde nicht selten die Form geschädelt. Viele Frühlingskräuter und Zwiebelgewächse konnten Wassermangels wegen nur sehr kurze Blüthenstengel bilden: Schneeglöckchen, Narzissen, Stumpfblütler. Manche Holzgewächse bebauten sich vorläufig so weit, als das, auch schon durch Austrocknung spärliche Reservewasser des Holzkörpers es gestattete; nach dem Stillstand ward entweder allmählich mittels der Wurzeln die Fortsetzung der Belaubung wieder aufgenommen, oder, wo nicht, ging diese wieder zurück; dadurch starben im Laufe des Sommers manche Zweige oder sogar sogar ganze Individuen ab.“ — Daß auch die Vogelwelt in den Niederlanden im Winter 1928-29 beträchtlich gelitten hat, zeigt folgende auf den Herbst 1929 bezw. auf den Winter 1929-30 bezügliche Angabe: „Die Vogelbeere (Eberesche) prangte fast überall bis in den Winter hinein mit großen Fruchtständen, ohne daß die Drosseln, Amseln, Stare und dergleichen Beerenfresser sich an dem Fraß beteiligten.“ Diese Beispiele mögen genügen.

S. Stern

Hagen i. W.

Elberfelderstr. 43

Größtes Spezialhaus

für

Damen-Hüte
und -Pelze

Eingesandt.

(Ohne Verantwortung für die Redaktion.)

Bezüglich des Artikelschreibers, woran die SPD zweifelt, erklären wir, daß dieser in der Gemeinde Halver wohnt und intelligent genug ist, den „Abf. w.“ der „Neuen freien Presse“ zu beantworten. Laut Inserat findet unsere Versammlung am Sonntag, den 14. Dez. abends 8.15 Uhr statt. Die von der SPD geforderte schriftliche Zusage ist ihr unter Einschieben übermittelt worden. Nach der Versammlung steht für auswärtige Besucher der Eiltransport Fingerhut bereit.

R. S. D. A. P., Ortsgr. Halver.

Gegen Rote der Hände

und des Gesichts sowie unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die feine, feilste Creme Leodor, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wunderbar voll fühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem tauschig gepflückten Frühlingsstrauch von Weiden, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berückelnden Wohlgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. Preis der Tube 60 Pf. und 1 M. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Turners Weihnachten.

Wie Turnvater Jahn Weihnachten feierte.

Wieder rüstet sich der deutsche Mensch, das Weihnachtsfest zu feiern; und wieder wird fast jeder der 13 000 Turnvereine der Deutschen Turnerschaft dieses schönste Volksfest begehen wollen. Die Jünger und Jüngerinnen Jahns sind nicht nur verpflichtet, sondern auch beehrt, im Turnverein und als Turnverein Weihnachten zu feiern. Hat doch schon Jahn selbst in der Frühlingszeit des Turnens mit den Jungturnern der Hasenheide das Christfest gemeinsam begangen. Seine Turner schenken dem verehrten Führer Weihnachten 1812 ein Turnpferd, das noch heute im Jahn-Museum in Freiburg an der Unstrut zu finden ist. Die Forderungen Jahns über die Feier großer Volksfeste treffen gerade für die turnerische Weihnachtsfeier zu. Sie soll „einfach und sinnvoll, wohlfeil und geschmackvoll, verständlich, ehrwürdig und ermedlich sein, eine berrige Sinnbildner, angemessen dem Volkstum“. Das Turnen und die Turnerschaft sind einst aus dem Volkstum erwachsen und seit ihren Gründungstagen eng mit dem Volkstum verbunden geblieben bis auf unsere Zeit der überragenden Technik. Ebenso hat sich das Weihnachtsfest erhalten trotz aller Stürme der Geschichte vom Julefest der Germanen bis zur Feier in diesen Tagen. Unsichtbare Fäden verbinden Volkstum, Turnertum und Weihnachten.

Und wenn Turnen mehr sein soll als Körperbildung und Muskelfähigkeit, wenn es auch Herz, Geist und Gemüt des Menschen erfassen, bilden und veredeln will, dann sollen sinngebende, erbauende gemeinsame Feste

und Feiern und im Turnverein nicht fehlen, ne gehören zu seinem Arbeitsplan. Weihnachten, als Fest der Gottesliebe und Menschenliebe, läßt in dem vierfachen Turnerkreis das „Fromm“ erstrahlen. Innerlichstes aus Urvätertagen lebt in den Seelen auf. Nicht ohne Zufall leuchtet auf den Bannern und Fahnen der Turnvereine das Rot der Liebe. Diese Liebe will geben und schenken, auch nehmen und dankbar empfangen. Wieder werden nach altem Brauch Knecht Ruprecht und das Christkindlein den Gabensack für groß und klein ausschütten, wenn auch angesichts der schweren Wirtschaftslage nicht sehr überreich, aber doch herzlich und freudig.

Und neben dem leuchtenden „Fromm“ im Turnerkreis blinkt das „Frohlich“ auf zur „fröhlichen, seligen, gnadenbringenden Weihnachtszeit“. Weihnachten brachte der Menschheit einst Freude und will wieder nach fast 2000 Jahren Freude bringen. Die Turnvereine werden trotz der Zeit der Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot und Jugendnot alles aufbieten, um leuchtende Kinderaugen zu schaffen. Nicht nur die Erwachsenen, sondern gerade die Kinder brauchen heute in dieser sonnenarmen Zeit viel Freude. Bedenkt man, daß rund eine Viertelmillion Knaben und Mädchen durch die Turnerschaft erfasst wird, so kann man die Freude ermaßen, die in jungen Menschenleben gewekt wird!

Das erste Weihnachtsfest feierte einst im Stalle von Bethlehem die Familie. Weihnachten ist immer das Fest der deutschen Familie geblieben. „Und zögst du 1000 Meilen weit in alle Welt hinaus, doch kommt die liebe Weihnachtszeit, du willst, du wärst zu Haus!“ Viel deutsche Jugend, die kein Zuhause mehr hat oder gerade zur Weihnachtszeit nicht daheim sein kann, die findet Ersatz bei der Festlichkeit im Turnverein. Alle fühlen sich als Turnbrüder und Turnschwwestern, als die große Vereinsfamilie, als Turnerschaft.

Schiedszeiten liegen über der Volksgemeinschaft. Aber Weihnachten ist auch das Fest der Hoffnung und will Hoffnung und Zuversicht in die Herzen bringen. Die grünen Tannenbäume in allen deutschen Turngauen werden es zurufen, daß „Hoffnung und Beständigkeit Trost und Kraft bringen zu jeder Zeit“, daß nach kalter Winternacht auch einst wieder ein neuer Frühling für Heimat, Volk und Vaterland kommen wird!

Spiel und Sport

D. L. Handball:

Meisterschaftsspiele am Sonntag, dem 14. Dez. 1930.

Gauklasse:

Brügge 1. Mannsch. — Linscheid 1. M. (Anwurf 11¼ Uhr)

Schiedsrichter Mannesmann. Es wird ein hartes Ringen um den Sieg geben, denn Linscheid hat die Hoffnung noch immer nicht aufgegeben, einige wertvolle Punkte zu erhalten. Die Brügger Mannschaft dürfte, zumal auf eigenem Platz bestimmt als Sieger anzusehen sein.

Halver 1. Mannsch. — Deddinghausen 1. M. (Anw. 15 Uhr.)

Schiedsrichter Waldmingshaus. In Handballerkreisen hat man bisher immer den Spielen, in denen sich Halver—Deddinghausen entgegentrat mit größtem Interesse entgegengekehrt. Beide Mannschaften waren vom wechselnden Glück begünstigt, denn einmal konnte diese, einmal die andere Mannschaft gewinnen. Beide Nachbarvereine haben in der letzten Zeit wiederholt Proben ihres Könnens abgelegt, und so wird es auch am Sonntag in Deddinghausen einen harten Kampf um den Sieg geben. Es ist im Voraus schlecht zu sagen, wer diesmal die beiden Punkte behalten wird. Auf eigenem Platz ist es Deddinghausen schon oft möglich gewesen schwere Gegner niederzuhalten. Wird dieses auch am Sonntag der Fall sein?

Bezirksklasse:

Halver 2. M. — Deddinghausen 2. M. (Anw. 13.45 Uhr)

Schiedsrichter Menges. Dieses Spiel findet vor dem der beiden 1. Mannschaften statt. Hier kann man, wenn nicht wieder mit Erfolg angetreten wird, der Halverschen Mannschaft einen Sieg im Voraus zuschreiben, denn diese Mannschaft zeigte sich in den letzten Meisterschaftsspielen von der besten Seite. Die Deddinghauser werden jedoch, wie das bisher in allen Spielen der Fall war, das Spiel jederzeit offen halten können.

Schalksmühle 2. M. — Meinerzhagen 1. M. (Anw. 9.45 Uhr)

Schiedsrichter Zulauf. Hier dürfte die Meinerzhagener Mannschaft bestimmt zu 2 weiteren Punkten kommen, denn daß die Mannschaft viel gelernt hat, das beweist der am vorigen Sonntag über den Tö. Stöden-Dahlebrück errungenen eindrucksvolle Sieg.

Oberbrügge 1. M. — Branten 1. M. (Anwurf 13.20 Uhr)

Das Spiel findet auf dem Brantener Platz statt und dürfte die Oberbrügger Mannschaft als Sieger sehen, wenn dieselbe auch etwas erfahrungsgewohnt ist.

Jugendklasse:

Schalksmühle 1. Jug. — Meinerzhagen 1. Jug. (Anw. 11 Uhr)

Schiedsrichter Fischer. Die Schalksmühler dürften in diesem Falle das Spiel als Sieger verlassen, denn die Meinerzhagener konnten bis jetzt nicht gefallen, wenigstens in spielerischer Hinsicht.

Brügge 1. Jug. — Stöden-Dahlebrück 1. Jug. (Anw. 10 U.)

Schiedsrichter Schmidt. Die junge Mannschaft der Stödenener hat schon manchen schwereren Gegner niedergehalten und es dürfte nicht verwundern, wenn das auch diesesmal der Fall wäre. Gut Heil!

B. L. S. B. Halver: Abmarsch der Mannschaften für die am Sonntag, dem 14. d. M. in Deddinghausen stattfindenden Meisterschaftsspielen um 12.30 Uhr ab Vereinslokal. Interessenten wollen sich daselbst einfinden.

Sp. Die vierte Runde um den mitteldeutschen Fußballpokal wird am 14. Dezember mit 14 Spielen durchgeführt. Diesmal greifen die bekanntesten Vereine wie Fortuna-Magdeburg, Wacker-Leipzig, TuV. und Sportfreunde Leipzig, Meerane 07 und Preußen-Chemnitz in die Ereignisse ein.

Sp. Die Reichsreiterkassette macht überall erfreuliche Fortschritte. In Halle, wo sich Südost und Südwest zur Nordostseite vereinigen, fand ein feierlicher Empfang statt. Während die Schiefer gutes Wetter auf der Strecke hatten, ging es bei der Südwestkassette nicht ohne Stürze ab, da überall Glatteis zu verzeichnen war.

Die Leser unserer Zeitung werden auf die heutige Beilage der Firma C. Artmeier-Barmen besonders hingewiesen. Der Total-Ausverkauf wegen vollständiger Neu- und Umbauten der Geschäftshäuser bietet Gelegenheit, Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung jeder Art, teils bis zur Hälfte des Preises herabgesetzt, also zu unerhört billigen Preisen, zu kaufen. Benutzen Sie in Ihrem eigenen Interesse diese außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit.

F. Bovet, Lüdenscheid,

Schirmfabrik — Wilhelmstr. 24.

Besonders günstiges

Weihnachts = Angebot

Herren-Schirme von 2.90 an, mod. Damenschirme in schw. u. farb., 12 u. 16teil.
in Makko, Halbleide, Dreiviertelseide, Kunstseide u. Reifseide v. 3.75 M. an.

Eigene Anfertigung von Schirmen für Damen, Herren und Kinder, Spazierstöcke in großer Auswahl v. 0.50 M. an.

Auf Wunsch Extra-Anfertigung in 2 Stunden.

Außergewöhnl. billiger Puppen
10-50% große Geschenk-
sogar unter halbem Preis!

Total-Ausverkauf wegen Aufgabe

1040 Puppen alle Sorten, unzerbrechlich.
Künsterpuppen.

450 Bälger, echt Leder und imit., **prima Ware**,
kein Sägemehl. Babys mit Mama-Stimme. Puppen in jeder
Preislage. Köpfe. Echte Perücken, alte Spezialität. Puppenwagen,
Schaukelpferde zu jedem annehmbaren Preis.

A. Schnitker, Hagen i. W.

nur Elberfelderstraße 32a.

**Auf nach
Hagen**
denn staunen



muß man über die Auswahl in Damen-
Herren- u. Kinder-Kleidern Damen-
hüten, Schirmen, Wäsche, Manufak-
turwaren, Möbel, die geringe An- u.
bequeme Abzahlung bei

B. Schiffeliers
Hagen,

Elberfelderstraße
94, 96, 96a, 98

[Eingang Möbelgeschäft].

**Geld verdienen
können Sie nur bei richtigem Einkauf**

Offerierte:
Apfelsinen 30 Stck. 1.00 M.
Dicke Apfelsinen 20 Stck. 1.00 M.
Blau-Kreuz-Apfelsinen 15 Stck. 1.00 M.
Dicke „ 12 Stck. 1.00 M.
Extra dicke „ 8 Stck. 0.50 M.

Frische Walnüsse Pfd. 0.50 M.
Frische Haselnüsse Pfd. 0.65 M.

Großer frischer Blumenkohl Kopf 0.25 M.
Dicker Kopf-Salat Kopf 0.15 M.
Alle andern Gemüsearten spottbillig.

Dicke Holländer Eier 10 Stck. 1.35 M.
Holländ Süßrahm-Butter Pfd. 1.65 M.
(Qualität extra)

Preise für sämtliche Waren sind der sehr
schlechten Wirtschaftslage auß. angepaßt.
Um geneigten Zuspruch bittet

Otto Weber,

Obst- und Gemüsegeschäfte
in Halver, Frankfurterstraße.

Radevormwald, Markt 1 und Kaiserstr. 69a

Lenne. Barmerstr. 46.
Telefon 169 Amt Radevormwald.

MEINE PREISE

folgen sofort jeder Markt-Veränderung. Sie sind
ständig so niedrig wie möglich. Der Vergleich
überzeugt Sie.

MEINE QUALITÄTEN

bedürfen keiner Verbesserung; sie sind seit dem
Bestehen des Hauses von gleichbleibender Güte.
Meine Kunden geben mir Recht.

An beiden Sonntagen vor Weihnachten ist mein Geschäft geöffnet

MAX WITTE
LUDENSCHIED

Gute neue

Uhren

Goldwaren,
sowie Reparaturen.

Alles billig bei:

Uhrmacher
Brüser, Bollwerk.

Achtung!

Preisabbau!

Habe große Posten

Weihnachtsbäume

auch in kleinen Mengen

für 65 Pfg. pro Stück

abzugeben

Ernst Ruch jr.

Forstkulturgehäfte

Elbringhausen b. Kerspe.

Tel. Nr. 667 Amt Meinerzhagen.

Kohle-

Papier

Marke:

Pelikan und Geha.

Wilh. Bell jr., Halver

Apollo-Theater Schalksmühle.

Samstag 8 Uhr. Sonntag abds. 8 Uhr.
Sonntag nachmittag 3 Uhr

Kinder-Vorstellung.

Zur Aufführung gelangt:



REGIE:
MAX NEUFELD

Dina Gralla
Carmen Cartellieri
Albert Paulig
Werner Pittschau

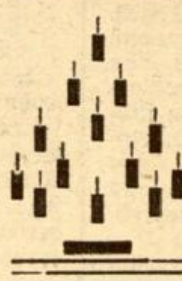
A's zweiter Großfilm:

Die Sandgräfin!

Nach dem Roman von Gustav Freytag.
Ein Spitzenfilm voller Spannung und Sensation.

Außerdem

Die lustige Einlage.



Preis-Abbau

von größtem Ausmaß bedeutet mein

Sonder-Weihnachts-Verkauf

in Herren- u. Burschenanzügen

Mäntel moderne Macharten mit u. ohne Rückengurt.
**Loden- und Regenmäntel, Loden-
Anzüge, Lodenjoppen** mit und ohne
warme Futterung, **Windjacken, einzelne
Westen, Hosen** lang und kurz, sowie
sämtliche Berufskleidung etc.

Mitbringer dieses Inserats erhalten
auf Winterware 20% auf
alle anderen Artikel 15% Rabatt!

F. Kletter, Lüdenscheid.

Kaufhaus für moderne Herren-Kleidung
Wilhelmstr. 35 im Hause der Apotheke Moorrs. — —

Sonntag bleibt mein Geschäft von 1-6 Uhr geöffnet.

Plüsch-
Haargarn-
Linoleum-
Balatum-
Stragula-

**Teppiche
und
Läufer**

kaufen Sie äußerst günstig bei

Johann Meinerzhagen Nachf.,
Lüdenscheid: Werderstraße 9

Waschkörbe

zu haben bei:

Wilh. Bell jr., Halver.

Waldbauverein e. V.
Halver.

Dienstag, den 16. Dez.
nachm 5 Uhr
im Hotel zur Post

Versammlung

Letzter Termin für Ent-
gegennahme von

Nadel- und Laubholzplanzen-
Beistellung aller Art, durch den

Oberförster Leonhardt

mit Angabe von Flur u.
Parzellennummer, For-
melle Beantragung, der

zu gewährenden Forsts-
beiträge. Der Vorstand.

Druckerei: K. H. Bell jr.

Die Töchter der Sibylle Degenhart

Roman von Helene Kelbig-Tränkner.

9) (Nachdruck verboten.)
Am Morgen dieses denkwürdigen Tages hatte sie noch einen ebenso seltsamen Besuch gehabt, an dem sie in aller Welt nie mehr gedacht und den sie sich nicht gewünscht hatte.

Auch bei ihr hatte Justus Wengermann vorgesprochen, noch ehe er den Weg zur Firma Brenkendorf eingeschlagen. Erschrocken hatte sie die Türflinge losgelassen, als gerade er vor ihr stand, der Mann, der ihre Jugend vergiftet, und der ihr einst geschworen, sie unglücklich zu machen, wenn sie ihn nicht erhören würde. Er hatte sie geliebt mit jener verzehrenden, seelenlosen Liebe, die oft Menschen mit einem wilden Triebleben haben. Der Dämon treibt sie zur Hölle, wenn der Gegenstand ihrer Liebe nicht gefügig ist.

Als Sibylle den wohlhabenden Kaufmann Heinrich Degenhart ihm, dem einfachen Angestellten der Firma Brenkendorf, vorgezogen, ballten sich Rachegeanken hinter seiner Stirn zusammen, die ihn trieben, das Aeußerste zu wagen.

Damals hatte er ihr noch einmal aufgelaure und ihr die Drohung jäh und brutal ins Gesicht geschleudert. Sie war ihm kopfschüttelnd ausgewichen. Was in aller Welt maßte er sich für Rechte auf sie an? Wie hatte sie ihm eine Hoffnung gemacht, sie war freundlich gegen ihn gewesen, wie sie alle behandelt hatte, was konnte sie dagegen tun, wenn sich Justus Wengermann eingebildet, sie zeichne ihn besonders aus?

Frau Sibylle war sehr glücklich mit ihrem Gatten gewesen, nur seine übergroße Vertrauensseligkeit und Hilfsbereitschaft in Dingen, wo seine Frau schärfer sah und er lieber etwas vorsichtiger hätte sein sollen, bildeten zuweilen Gegenstände ernster Auseinandersetzungen zwischen den Ehegatten.

Die Freunde, die sich an ihn gedrängt hatten, waren Sibylle teilweise unympathisch, sie nutzten ihn aus und störten ihr harmonisches Familienleben, indem sie sich auch in ihrer Häuslichkeit breit machten.

Da war besonders Anton Rosenberg gewesen, ein lebenswürdiger, aber leichtlebiger Mensch, der sich die Wohlhabenheit und Solidität Degenharts gern zunutze machte. Er war es auch gewesen, der diesen hin und wieder zu Gesellschaften abholte, wo man im engen Kreise dem Glücksspiele frönte. Auch Justus Wengermann war unter diesen Freunden, Sibylle hatte es eines Abends erfahren, als ihr Gatte ihr einen Gruß von ihm gebracht, und war erschrocken, daß gerade dieser Mensch sich ihrem Gatten in dem Kreise näherte, der an sich ihr unympathisch war.

Die Katastrophe hatte nicht allzu lange auf sich warten lassen. Heinrich Degenhart kam durch Anton Rosenberg um sein Geld. Justus Wengermann fälschte Unterschriften für sich und den Freund und kam ins Buchhaus, und ihr Gatte ward — das Opfer eines Jagdunfalls. Sie vermutete anders, ja, sie hielt es geradezu für gewiß: er tat den schweren Schritt ins Dunkel mit eigener Hand. Sein Rechtlichkeitsgefühl konnte wohl nicht ertragen, daß Freunde an ihm so gehandelt.

Als Frau Brenkendorf dem Jugendfreund endlich ihre Hand reichte, war es zu spät, das Unabänderliche bereits geschehen. Sibylle Degenhart aber vermochte nicht mehr das Haus zu betreten, darin vor nun an der Mann herrschen sollte, der beigetragen, ihren Gatten zu vernichten. Das war nun viele Jahre her.

Und heute war Justus Wengermann bei ihr gewesen und hatte ihr eine uneingelöste Forderung gebracht, ein Scheidblatt von Anton Rosenberg, das dieser ihm damals für die Witwe seines einzigen Helfers übergeben hatte. Dann war Justus Wengermann der Urkundenfälschung im Geschäft Brenkendorf überführt worden. Sibylle Degenhart hatte den Scheid nie erhalten.

Heute erst brachte ihn ihr der Mann, der nie mit reinen Absichten vor ihr gestanden.

Sie hatte eine nicht hohe Summe, den geretteten Rest ihres Vermögens bei Brenkendorf stehen. Er wurde ihr hoch verzinst, und Frau Rosenberg sorgte auf diese Weise dafür, daß wenigstens ein bißchen die große Schuld an Sibylle abbezahlt wurde, die ihr jegiger Gatte auf sich geladen.

Da kam Justus Wengermann und schlug ihr vor, das Geld aus dem Geschäft herauszuziehen und sich an einem Unternehmen zu beteiligen, wobei sie als stille Teilhaberin den doppelten Zinsgenuß und eine Gewinnbeteiligung haben sollte. Sibylle verstand nicht viel von Geldangelegenheiten, ihr Gatte wollte es nicht gern, daß seine Frau damit behelligt würde, er sorgte für sie, und sie mußte Vertrauen zu ihm haben. Freilich, es wäre wohl besser gewesen, er hätte sie damals nicht so unwissend gehalten.

Ihr war es schrecklich, sich in Unternehmungen zu stürzen, die ihr ungeläufig waren, noch dazu, wenn Justus Wengermann seine Hand im Spiele hatte.

So hatte sie den ganzen Vormittag gesonnen, ob sie ihr Erlebnis den Kindern mitteilen sollte, mit denen sie sonst alle Leiden und Freuden gemeinsam trug.

Die Angelegenheit mit dem Halsband ließ sie schweigen, um Helma nicht noch mehr zu beunruhigen. Nur als diese auf ihr Zimmer gegangen, sagte sie Lore von dem seltsamen Besuch, denn sie war es, die in ihrer ersten Art

der Mutter eine größere Stütze war als die junge, leidenschaftlich aufbegehrende Helma, die nur immer dem Leben feindselig entgegentrat und alle Widerwärtigkeiten mit Trotz und Wildheit bekämpfte.

Lore schüttelte den Kopf zu den Erzählungen der Mutter. „Es ist selbstverständlich, daß du ablehnst, Mutter!“ sagte sie. „Wir haben keinerlei Veranlassung, das Haus Brenkendorf zu schädigen und unsichere Unternehmungen zu stützen. — Aber ich glaube doch, es ist an der Zeit, daß wir einmal aus der Enge der Stadt herauskommen, macht euch fertig, Mutter — Helma, wo bist du denn? Es ist Herbst, und die Tage sind gezählt, die uns die Natur in solcher Pracht verleiht.“

Sie ging, um Helma zu rufen, auch Frau Sibylle machte sich bereit, und bald standen alle drei, zum Ausgange gerüstet, an der Tür.

„Den Scheid will ich aufbewahren, Mutter, und morgen nehme ich ihn mit ins Geschäft, es wird wohl besser sein, ich spreche erst noch mit Herrn Brenkendorf darüber!“ „Das ist alles so schrecklich!“ sagte Helma, als sie unten durch die Anlagen gingen, „ich gehe fort von hier, ich mag nichts mehr mit allem hier zu tun haben!“

Sie sah so niedlich aus in ihrem grauen Kostüm und dem festen Hütchen, daß Lore und auch Frau Sibylle wohlgefällig ihre Augen auf ihr ruhen ließen. Dann warf Lore ihrer Mutter einen Blick zu. Sie kannten das trostlose Kind und seine spontanen Gefühlsausbrüche und wußten, daß Helma ruhiger geworden, ganz anders über dies alles denken würde.

So gingen sie, etwas einsilbig zunächst, durch den herbstlichen Wald und genossen alle drei wirklich einmal die Freude ihres Zusammenseins.

Als sich später, außerhalb der Stadt, wirklich durch Zu'all, Lore's Kollege, Herr van Rhyh zu ihnen gesellte, und sie in seiner feinen, unaufdringlichen Weise prächtige, noch nie gekannte Wege führte, sie mit liebenswürdiger Aufmerksamkeit umgab und besonders Frau Degenhart in jeder Weise zuvorkommend begegnete, wichen allmählich alle Widerwärtigkeiten einer wirklichen Freude, und bei ihrer Rückkehr am Abend hatten sie fast vergessen, was ihre Seelen noch vor einigen Stunden beschwert hatte.

„Nun, liebe Hetti, deine Sorge war umsonst!“ sagte am Mittag Luz zu seiner Stiefschwester, „das Halsband hat sich gefunden, du hattest doch nur oberflächlich gesucht.“

Er wiegte das Schmuckstück, das er aus seiner Tasche gezogen, in den Händen hin und her und legte es dann unverfehrt vor Hetti hin. Erstaunt und ein wenig ungläubig sah diese ihn an.

„Das ist einfach unmöglich, ich habe mit den Mädchen alles ausgeführt,“ erwiderte sie scharf, „aber es wird sich vielleicht ein Endchen weiter im Schubfach Fräulein Helma Degenharts vorgefunden haben.“

Luz blieb ungewöhnlich ruhig. „Durchaus nicht, wie sollte es dorthin kommen?“ fragte er beherrscht. „Zedenfalls habe ich es gefunden, und rate dir nur, von nun an deine Schmuckachen besser aufzuräumen!“

Hetti riß das Band dem Stiefbruder mit einem bösen Blick aus der Hand.

„Es ist einfach lächerlich; ehe Helma Degenhart ins Haus kam, ist mir nichts weggekommen!“ grollte sie.

Da erhob sich, wie eine Rachegeöttin, Frau Rosenberg. „Hetti!“ sagte sie mit erhobener Stimme, „laß mich nicht noch einmal solche Worte hören. Unser Haus schadet der Familie Degenhart viel, sie sind nicht zuletzt durch — uns“ — sie sah auf ihren Gatten, der eifrig an der Suppe löffelte — „unglücklich geworden, häuße du nicht auch noch Verdächtigungen auf sie, die du nicht aufrecht erhalten kannst!“

Die feine, gereifte Frau zitterte am ganzen Körper, und vor dieser Aufwallung erschrak das rücksichtslose Mädchen, sie duckte sich ein wenig, und da sie bemerkte, daß sie an ihrem Vater keine Hilfe fand — denn er sah noch immer vor sich auf den Teller — schweig sie einen Augenblick.

Dann aber ließ es ihr doch keine Ruhe, das Ergebnis ihrer Beobachtungen hier vor verammeltem Familienkreise mitzuteilen. Und sie erzählte von ihrem Gang zu Frau Degenhart und von dem gleichartigen Halsband.

Da warf Luz Brenkendorf das Messer auf den Tisch. „Ja, sag' mal, Hetti, bist du denn verrückt?“ sagte er in sich steigendem Zorn. „Das ist ja unglaublich!“

„Oh, nicht mehr als du, Bräutlein! Bei einer Verliebtheit wie der deinen überseht man sogar zuweilen die etwas zu langen Finger einer gewissen jungen Dame!“ zischelte sie.

Luz Brenkendorf sprang auf. Heller Zorn leuchtete aus seinen Augen, es hätte nicht viel gefehlt, daß er sich auf seine Stiefschwester gestürzt und sie geschüttelt hätte ob dieser Neußerung. Aber seine Mutter hielt ihn zurück.

„Luz, ich bitte dich!“ sagte sie begütigend.

Endlich mißte sich Herr Anton Rosenberg, der bis dahin sehr eifrig dem saftigen Filet zugeprochen, das er sich auf den Teller gelegt hatte, denn man bediente sich im Hause Rosenberg selbst, ohne Diener — das wollte die Hausfrau so — in die immer aufgeregter werdende Unterhaltung.

„Laßt die Degenharts in Frieden!“ saate er beäufügigend, „und du, Hetti, hältst dein loses Mäulchen! Ich kenne die Geschichte nicht, aber ich kann mir schon denken, daß du das Deinige dazu beigetragen hast, sie zu dramatisieren. Uebrigens — hast du gesehen, Luz? In dem Schuhhaus Lohmann gibt's wunderbare Neuheiten. Ich war nur eben nicht bei Kasse, sonst...“

Frau Rosenberg sah ihren Gatten mit einem langen, fragenden Blicke an. „Anton!“ sagte sie entrüstet. „Hast du für weiter nichts zu sorgen in die'm Augenblicke?“

Höhnisch sah Hetti die Stiefmutter an, über deren feines, gültiges Gesicht ein Schatten huschte.

„Laß doch, wenn Papa gern hübsch geht, solche Quasdratslatschen wie Luz besitzt er eben nicht. Papa ist doch noch jung — er sieht gut aus — wenn's dich nicht interressiert, nun — du denkst eben darin älter als er!“

Sie setzte sich breit hin, um zu essen, es sah unschön aus, und Luz konnte seine Antipathie gegen diese beiden Menschen kaum bemeistern. Auch seine Mutter schien ähnlich zu fühlen, sie bemerkte die Luft, die sich zwischen ihnen und jenen beiden aufstaut.

Man sprach jetzt nicht mehr über die Halsbandangelegenheit. Es war auch Luz lieber so, er hätte sonst am Ende doch Justus Wengermann nicht ganz unterschlagen können.

Gegen Abend stellte sich der junge Wengermann ein, er kam öfters in das Rosenbergsche Haus und benutzte gern jede Gelegenheit, um sich Hetti zu nähern, für die er eine langjährige, unerklärliche Neigung hegte.

Heute veranlaßte ihn noch eine andere Angelegenheit, seine Aufmerksamkeit zu machen. Luz Brenkendorf hatte ihn nach Geschäftsschluß um einen Rat in der Reklameangelegenheit gebeten, und nun brachte er ihm bereits die Berechnung auf Heller und Pfennig. Er hatte ihm in seinem Büro die Flugzeit, die Länge und Ausdehnung eines solchen Reklamefluges genau kalkulieren lassen, hatte die Windstärke festgestellt, auf der das Flugzeug jedesmal größere Zentren Deutschlands in einer Zeit von drei Nachstunden überflog, und wobei es die lebensvolle, originelle Lichtreklame spielen lassen konnte.

Jetzt kam er, um die Pläne und genauen Anschläge zu bitten, damit er beides miteinander vergleichen und einrichten konnte.

Man hatte ihn in das gemeinsame Gesellschaftszimmer geführt, und Luz, der ihn als einen tüchtigen Ingenieur schätzte, war bald mit ihm in ihre, sie beide gleich interessierende Arbeit vertieft, so daß sie nicht bemerkten, wie Hetti schon eine ganze Zeit lang sich von hinten ebenfalls über die Blätter beugte.

Plötzlich schlug sie dem Stiefbruder mit der Hand auf den Rücken.

„Was treibt ihr denn da, daß ihr so vertieft seid? Das Wetter ist gerade heute so verlockend, wie wäre es mit einem Tennisspiel draußen auf unserem Plage? Es wächst beinahe Gras auf der Planierung, so lange haben wir uns nicht geübt,“ sagte sie und bog den Kopf köstlich nach Georg Wengermann, der sich ein wenig verlegen vor ihr verneigte. „Nachher, Hetti,“ erwiderte Luz etwas ungeduldig, aber höflich, „wir haben jetzt noch Geschäftliches zu besprechen, was sich nicht aufschieben läßt, störe uns bitte nicht!“

Er sah nicht auf, sondern fuhr mit dem Bleistift über die Linien, die Georg Wengermann auf das weiße, grobsaferige Zeichenpapier gezogen hatte.

„Ganz genau so habe ich es mir gedacht,“ meinte er, sich nicht weiter um Hetti kümmernd, die gelangweilt im Zimmer umherpendelte und hier und da ein Stäubchen abhauchte oder einen Ausschmückungsgegenstand versetzte. „Du bist ein unhöflicher Vär!“ trockte sie. „Herr Wengermann ist viel ritterlicher, er möchte viel zu gern spielen, du hältst ihn bloß auf mit deinem ewigen „Geschäftlichen!“

Wieder wurde Wengermann rot. „O bitte,“ sagte er etwas unsicher.

„Alles zu seiner Zeit, Hetti, das weiß Herr Wengermann genau so gut wie ich,“ versetzte Luz. „Ein Geschäftsmann muß das Eisen schmieden, so lange es warm ist, wir brauchen unsere Zeit!“

Wengermann nickte leicht mit dem Kopfe.

„Sind die Pläne so weit fertig, daß ich sie vollständig für die Einarbeitung der Lichtreklame verwenden kann?“ fragte er interessiert.

„Vollständig, ich werde sie Ihnen morgen mit dem Frühesten durch Fräulein Degenhart hinüberschicken. Sie ist durchaus zuverlässig und weiß auch genau Bescheid über die Sache, Herr van Rhyh hat die Berechnung mit ihr gemeinsam fertiggestellt.“

„Danke bestens, Herr Brenkendorf, ich fühle mich durch Ihren Auftrag äußerst geehrt, die Sache fesselt mich selbst ungeheuer, und ich werde alles daran setzen, Sie bestens zu befriedigen. Die Stundengeschwindigkeit des neuen Landrad-Motors beträgt 170 Kilometer. Das Flugzeug ist zweimotorig, es ist als Type S 20 eingestellt und als äußerst leistungsfähig von Fachmännern ausprobiert.“

„Nun, einen Geschwindigkeitswettbewerb wollen wir ja nicht liefern!“ schmunzelte Luz. „Aber — äußerstes Stillschweigen! Die Konkurrenz soll überrascht werden, sie wird staunen!“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Hälfte des regulären Wertes und noch billiger

kaufte ich am Mittwoch u. Donnerstags in Berlin

die schönsten und modernsten Mäntel.

Die Mäntel sowie entzückende Kleider kommen zu Preisen, die sonst nicht denkbar sind, ab Samstag zu Verkauf.

Herren-Paletots und -Anzüge mit Strauss & Schiff nach Lüdenscheld.

hohem Rabatt.

Bis Weihnachten bleibt mein Geschäft auch mittags geöffnet. Bekannte Fahrtvergütung.

Lachen und Lächeln

Eine Unterhaltung

In den Schuhmacherladen kommt ein Kunde und grüßt:

"Morgen!"
"Morgen!" sagt der Meister.
"Wann kann ich meine Stiefel haben?"
"Morgen."
"Morgen?"
"Morgen."
"Morgen!"
"Morgen!"

Glück im Unglück



"Wir wollen in der Nähe bleiben. Wenn der Fluß noch weiter steigt, kann ich gleich die Hochanenne ausbessern."

Der Lauf der Welt

Die Wasserwerke der Stadt Berlin sind am Rande ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Sie werden demnächst kaum noch den hohen Anforderungen, die an sie gestellt werden, nachkommen können. Schuld daran sind die Reichstagsparteien, die ungeheure Mengen von Wasser in den Wein ihrer einstigen Wahlprogramme schütten.

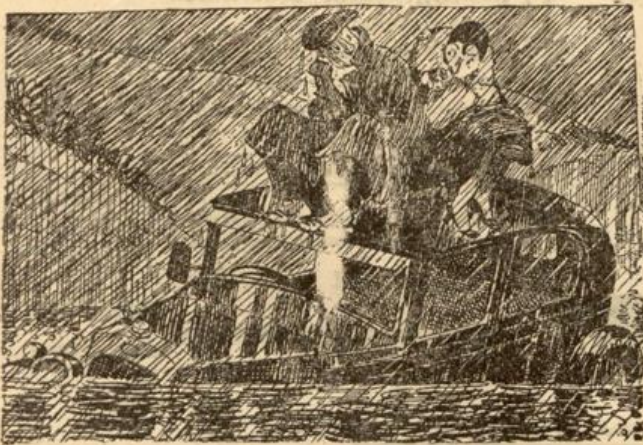
Berlin ist auf den Hund gekommen — nicht nur bildlich, sondern buchstäblich. Laut Statistik werden in Berlin etwa 80.000 Hunde verheuert. Es wäre für einen Psychologen eine reizvolle Aufgabe, einmal zu untersuchen, ob dieser offensichtliche Parallellismus zwischen dem sprichwörtlichen und dem wörtlichen Sinne des Wortes auf einem inneren Zusammenhange beruht, d. h. ob der Mensch tatsächlich dann auf den Hund kommt, wenn er auf den Hund gekommen ist.

Eine feinkleinere Amerikanerin hinterließ ihr ganzes Vermögen ihrer Katze. Man kann annehmen, daß, wenn die Erbfolgeerbschaften erledigt sind, gerade noch so viel übrigbleibt, um die Katze bis an ihr Lebensende mit Milch zu versorgen.

Man sagt, daß gute Neuigkeiten vortreffliche Hilfsmittel bei Krankheiten seien. Wenn eine kranke Filmdiva hört, daß ihre Freundin einen großen Erfolg gehabt hat, so ist sie jedenfalls am nächsten Tag wieder arbeitsfähig.

Die Schneider beschwerten sich, daß die Autosportler nicht genug Wert auf elegante Kleidung legen. Das ist auch nicht recht. Bei Fußgänger verstände sich das viel eher, denn bei denen lohnt es sich wirklich kaum, daß sie sich etwas Neues anschaffen; es wird ihnen durch die Autos doch wieder verdorben.

Mensch, ärgere dich nicht!



"Solch ein geschlossener Wagen hat an Regentagen doch unseugbare Vorteile!"

Vorweihnachtliches

"Denke dir, Männchen," begrüßt Frau Marga ihren Ehemann freudig. "Mutter schreibt mir eben, daß sie uns dieses Jahr nicht zu Weihnachten besuchen kann. Dafür kommt sie bereits morgen und will 14 Tage bei uns bleiben!"

"Oh, brummt der Gatte, anscheinend wenig erbaut von dieser Nachricht, "das ist ja recht nett!" Dann wendet sich der Herr des Hauses an seinen Sohn:

"Hattest du mir nicht gesagt, daß du dir zu Weihnachten ein Pufferrohr, eine Trommel und eine Trompete wünschst? Ich werde dir die Sachen morgen schon schenken!"

In hohen Kreisen

"Ach, guten Tag, Frau besoldete Stadträtin mit Pensionsberechtigung!"

"Grüß Gott, Frau prämierte Mettwurstfabrikant mit elektrischem Betriebe, gehen Sie auch zum Kaffee bei der Frau Befähigungsinstitut auf Gegenseitigkeit?"

"Nein, ich muß zur stellvertretenden Obereisenbahn-telegraphenbauinspektionbureauvorrichtersgattin."

Der Kavalier

"Besten Dank!" sagte die Dame, der ein Herr seinen Sitzplatz in der überfüllten elektrischen Bahn anbot. "Sehr freundlich von Ihnen!"

"Bitte sehr," erwiderte der Mann und freute sich, daß Gespräch weiterführen zu können, "ein Herr soll vor einer Dame immer aufstehen, aber wissen Sie, Männer stehen gewöhnlich nur auf, wenn die Dame hübsch ist; ich persönlich mache das gar keine Unterschiede — ich stehe auf und wenn sie noch so häßlich ist."

O Tannebaum!

Es steht ein Baum im Nadelwald,
Der hat viel grüne Äste,
Drum holt ihn Herr Bachulke bald
Und stellt ihn aus "fürs Fest".

Als Fichte kam er auf die Welt,
Jedoch du merkst es gar,
So kommt es, daß ihn Wäntz hält
Für einen Tannenbaum.

Der Vater findet ihn ganz gut,
Nur sei zu lang der Stiel,
Dann fragt er, was er kosten tut,
Und sagt: "n bisschen viel!"

Die Tante meint: "Sie sind jetzt rar,
Vielleicht baut man sie ab,
Ich weiß bestimmt, im vor'gen Jahr,
Da war'n se nicht so knapp!"

Pauline ruft vom Küchensherd:
"Wat? Gene ganze Mart?!"
Madam, der ist er nie nicht wert,
Doch ist er viel zu stark."

Der Gustav sagt: "Wodrauf der fußt,
Paßt auf, das hält ihn nicht!
Wenn ich bloß pufst, wenn ich bloß hufst,
Verliert er's Gleichgewicht."

Der Baum brummt etwas vor sich hin
Und guckt sich selber an:
"Wenn ich auch bloß 'ne Fichte bin,
Ich gehe doch als Tann!"

Und richtig! Wenn — ein Märchentraum —
Er dann so lieblich brennt,
Singt alles schön: "O Tannebaum . . .",
Und die Pauline flennt.

Die Schläge

"Bekommt du auch Schläge, Friedel?"

"Ja!"

"Vom Papa?"

"Ach ja!"

"Von Mama auch?"

"Ja, auch!"

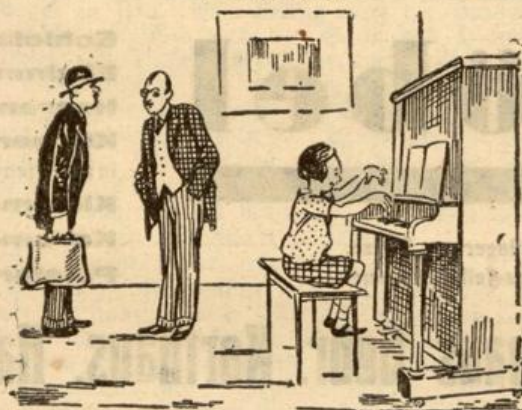
"Vom Lehrer auch?"

"Ach!"

"Bei wem tut es denn am wehesten?"

"Bei mir!"

Notschrei



Der geplagte Vater zum Klavierstimmer: "Zwei Taster schlagen nicht an. Könnten Sie es so einrichten, daß kein Ton mehr anschlägt?"

Ihre Rechnung

"Dieser Staubsauger ist etwas ganz Kobelhaftes," sagte der Vertreter. "Den müssen Sie unbedingt kaufen, gnädige Frau — der spart Ihnen im Haushalt die halbe Arbeit!"

"Gut, dann nehme ich zwei."

Der letzte Wunsch

"Haben Sie noch einen besonderen Wunsch?" fragte der Richter den verurteilten Barbier.

"Ja, ich habe noch eine große Bitte. Ich möchte einmal den Staatsanwalt rasieren."

Prominente Stellung

"Wie geht's denn Ihrer Tochter, Frau Pappensiebel?"

"Die ist beim Theater."

"Ach nee! Was macht sie denn da?"

"Reine!"

Aparte Zeitrechnung

"Sie glauben nicht," hauchte Frauilian, "wie mich diese elende Scheidungsgeheiß mitgenommen hat. Ich bin in den letzten drei Jahren mindestens um sechs Monate gealtert!"

Ermunterung

"Gnäd' Frau, ich kann das große Stück Kohle nicht klein kriegen!"
"Aber Minna! Denken Sie sich mal, es sei eine Tasse vom dem guten Service — dann wird's schon gehen!"

Die Weihnachtsüberraschung



"Könnten Sie mir nach diesem Kleiderbügel einen Anzug für meinen Bruder machen?"

Gaunerehre

Ein wegen verschiedener Diebstähle bereits verurteilter Mann kommt abermals vor den Richter, der ihm vorwirft:

"Sie haben dieser armen Frau zehn Mark gestohlen!"

"Aber Herr Rat! Ich siehe doch hoch über einer solchen Verächtigung!"

"Was, das sagen Sie, der doch schon zehnmal wegen Diebstahls verurteilt ist?"

"Aber Herr Rat," entgegnet der Angeschuldigte, "doch kein einziges Mal für einen Betrag unter hundert Mark!"

Das Ausredchen

"Kann ich heute nachmittag zwei Stunden früher fortgehen?" fragte der Buchhalter seinen Chef.

"Was haben Sie denn so Dringendes vor?"

"Ein alter Onkel wird beerdigt."

"Na schön. Abgesehen können wir zusammen gehen. Ich will nämlich auch zum Fußball."

Lösung

Sie waren verliebt und verlobt. Die Wohnungsfrage war akut.

"Sehr einfach," sagte sie zu den Eltern. "Er wohnt ewig in meinem Herzen und ich wohne solange bei euch."

Anekdotchen

Zu den unerfüllbaren Bestimmungen des Versailler Diktates gehört bekanntlich auch der vielbelächelte Artikel 246, der bestimmt, Deutschland habe an England den Schädel des Königs Matala auszuliefern. Deutschland hat diesen Schädel natürlich niemals befehen, aber mit Hilfe der Lüge, das fürstliche Nagerhaupt sei von den bösen Deutschen ausgebuddelt und geraubt worden, hatten die Briten große Horden von Schwarzen in die Schützengräben gehetzt. Bekannt ist ferner die Tatsache, daß die Nager ein Jahrzehnt nach dem sogenannten Friedensschluß eine Deputation nach London schickten, um das Denkmäler ihres Herrschers endlich einzufordern. Auf Grund dieser Aktion hatte der derzeitige englische Außenminister Chamberlain die Stirn, auf der vorletzten Genfer Tagung den deutschen Vertreter an die Auslieferung des Königschädels zu erinnern. Der Deutsche zuckte bedauernd die Achsel: er hatte die ganze Angelegenheit für einen aufgelegten Schwindel und bedaure außerordentlich, Herrn Chamberlain nicht dienen zu können. Der Schädel sei jedenfalls in ganz Deutschland nicht vorhanden und könne daher auch nicht ausgeliefert werden. "Ach, tun Sie mir einen einzigen Gefallen," erwiderte Chamberlain freundlich lächelnd, "liefern Sie ihn trotzdem aus!"

Der Dichter A. B. fühlt sich durch die vom Finanzamt erfolgte Festsetzung seiner Steuern benachteiligt und wütend rennt er aufs Finanzamt. Hier fährt er den Beamten an:

"Sie wissen doch, ich bin Schriftsteller, arbeite also mit meinem Gehirn. Mein Gehirn ist demnach mein Betriebskapital, meine Arbeitsmaschine, die sich mit der Zeit doch logischerweise abnutzt; also muß es mir doch wie jedem Kaufmann gestattet sein, auf mein Gehirn Abschreibungen vorzunehmen zu dürfen!"

Worauf der Beamte in ruhigstem Tone entgegnet:
"Nein, Herr B. Eine solche Abschreibungsmöglichkeit ist durch das Gesetz nicht vorgesehen, auch nicht für einen Schriftsteller. Aber unfertig können Sie anderweitig abschreiben, soviel Sie nur irgend wollen und können!"

Der kluge Wirt. "Über, das Essen ist ja schauderhaft! Wo ist denn der Wirt?" — "Eben fortgegangen, frühstücken!"

Noch älter. "Wie, Fritz, du bist wieder nicht verheiratet worden? Nun bist du wohl bald der Älteste in der Klasse?" — "Ach nein, Onkel, doch nicht! Der Lehrer ist noch bedeutend älter als ich!"

Der Bekannte. Bettler: Dürfte ein armer alter Mann wohl um eine kleine Gabe bitten? Hausfrau: Sie waren doch schon gestern hier, nicht wahr? Bettler: Jawohl, meine Dame! Gestern sagten Sie mir, Sie geben Fremden nichts; heute kennen Sie mich doch nun schon und da darf ich doch wohl auf eine Gabe rechnen!

Die Ruheföhrer. Schulze sitzt im Theater; vor ihm befindet sich ein Ehepaar, das sich ununterbrochen laut unterhält. Schließlich wird es Schulze zu dumm und er wendet sich an den Gatten: "Entschuldigen Sie gütigst, aber es ist wirklich kein Wort zu verstehen!" — Worauf der Angeredete schnaubt: "Was brauchen Sie zu verstehen, was ich erzähle?"

Empfehlenswerte Geschäfte für Weihnachtseinkäufe!

Linoleum- Teppiche, Läufer, Vorlagen Stragula-

Teppiche 2x3 m . . . 12.60 Mk.
Vorlagen 50x100 cm 0.95 Mk.
Wachstuche

Tapeten-Neuheiten 1931

in großer Auswahl.
Puppenstube-Tapeten
Streichfertige Farben und Lacke
empfiehlt

**Tapetenhaus Walter Barking
Halver** : Frankfurterstraße.

Telephon 291

Telephon 291

Möbelhaus

Gustav Wellenbeck Halver

ladet zur diesjährigen **Weihnachts-Ausstellung** ein,
Sie finden ein reichh. Lager in:

Herren-, Speise- und Schlafzimmer, Küchen

formvollendet, jede Stil- u. Holzart

Sofas, Chaiselongues u. Einzelmöbel etc.

Kommen Sie zur zwangl. Besichtigung. Überzeugen Sie sich selbst
Reelle Bedienung. Zahlungs- u. nach Wunsch, Staunend billige Preise.

Passende Weihnachts-Geschenke für die Ausstattung Ihres Heims

wie:
Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen.
Korbmöbelgarnituren, Polstermöb.
komplette Zimmer-Einrichtungen
kaufen Sie gut und preiswert
im Fachgeschäft

Carl Kind jr., Halver i. W.
Möbel, Polstermöbel, Dekorationen.

Wasche ein Geschenk, das der Dame Freude macht.



Besuchen Sie bitte
unsere

Weihnachts- Ausstellung

Sie bietet Ihnen in reicher
Auswahl solche praktische
Geschenke.

**Geschwister Vogt,
Halver**

gegr. 1840 - Telefon 412

Fr. Kattwinkel, Halver

liefert in bekannter, guter Ware
zu günstigsten Preisen:

Woll-, Haar-, Velour-Hüte,
Klappcylinder, farbechte blaue
Mützen, Sportmützen,
Wäsche, - Unterzeuge,
Selbstbinder, Cravatten, Cache-
nez, Handschuhe in Glace und
Tricko, - Hosenträger,

Regenschirme, Stöcke usw.

Angezahlte Waren werden bereitwilligst
bis Weihnachten zurückgelegt.
Bei Einkauf von 5 Mk. an 5% Rabatt!

Praktische Weihnachts- Geschenke

Elektrische Heiz- und Kochapparate,
Bügel- und Waffeleisen
zu überaus

mäßigen Preisen

Koch- und Bratgeschirre, sowie alle
anderen Haus- und Küchengeräte,
Skier, Rodelschlitten, Schlittschuhe.

Alle angezahlten Waren
werden gern zurückgest.

Joh. Chr. Herdepe Söhne Halver

Zum Christfest
empfiehlt ein

reichhaltiges Lager in sämt-
lichen Marken - Spirituosen:

**Asbach,
Scharlachberg,
Schliche,
Underberg u. s. w.**

sowie eine reiche Auswahl von
Weinbrand

**Weinbrandverschnitt
Rum und Arrak**

Drogerie Graemer, Halver.
Südweine, Weißwein, Rotwein.

**Damenschneeschuh,
Skistiefel. Sport-
u. Fußballstiefel.
Schulstiefel und
Gamaschen.**

Fürs Haus den warmen
Kamelhaarschuh

hält

Schuhhaus Eickhoff, Halver

Kronprinzenstr. 14.

für das schönste
Weihnachts-Geschenk.

Sie auch?

Empfehle zum Weihnachtseste:

Geschenke von bleibend. Wert!

Uhren . . . in nur 1a. Qualität,

Schmuckwaren . . . aller Art,

Bestecke . . . erster Firmen,

Geschenke in Silber, Kristall,

Porzellan. . . .

Waffen und Munition

Beachten Sie meine Schau-
fenster und kaufen Sie nur
beim Fachmann

Franz Schneider, Halver.
Uhrmachermeister.

Für den Weihnachtstisch empfehle: Damen- und Herrenschuhe

in nur guten Qualitäten und
zu billigsten Preisen

Motorradstiefel - Schneestiefel

mit und ohne Reißverschluss

Tuch-, Filz- u. Kamelhaarpantoffel

1a. Ledergamaschen

Bei Barzahlung gebe 5% Rabatt.
Erwerbslose 10% Rabatt.

Willi Schulte, Halver, Lohstr. 10.

Wir führen nur erstklassige
Fabrikate deutscher Schuh-
fabriken u. a. die weltbek. Marke

Mercedes

zu den Einheitspr. von 12.50 14.50 16.50 18.50

Marke „Chesiraba“ 8.75 10.75 12.75 14.75 16.75

In **Winterschuhen** finden Sie
bei uns ebenfalls die größte Auswahl.

Gebr. Reinwald, Halver.

Möbel

Größtes Möbellager am Platze.
Renovierte Ausstellungsräume.

Möbelhaus Gebr. Karthaus, Halver

Tel.
174.

Besichtigen Sie zwanglos unser überaus großes Lager.

**Schlafzimmer
Eßzimmer
Herrenzimmer
Küchen-Einrichtungen
in all. Arten u. Ausführungen
Kleinstmöbel
Korbmöbel
Polsterwaren**

Für Weihnachten

empfehle:

Lederkoffer, Aktenmappen,
Schulertaschen, Tornister,

in allen Preisl.

Best. Offenbacher Lederwaren
Damentaschen

in gr. Auswahl

Schreibmappen, Reisenece-
saires, Zigarren- und Brief-
taschen, Geldbörsen usw.

Praktische Feinleder-Artikel.

Laubsägeholz wieder vorrätig!

Neuheit!

**Tisch - Kegelbahnen
m. Vollgummikugeln**

**Hermann Köster,
Halver**

gegr. 1851

Empfehle in schöner Auswahl:

Kronen-Seidenschirme, Flur- u. Schlafzimmer-
Ampeln, Deckenbeleuchtungen, Steh- und Nacht-
tischlampen, Heiz- u. Kochapparate, Haartrockner
Als beliebtes Weihnachtsgeschenk:

RADIO-GERÄTE

Netzanschluß sowie Lautsprecher.
Heizkissen, Staubsauger, elektr. Waschmaschinen
zu günstigen Zahlungsbedingungen.

Alb. Himmen, Halver, Fernruf 581.

Radio - Grammophonplatten
Werkzeug- u. Stabilbaukästen
Koch-, Bügel- u. Heizapparate
Große Auswahl in
Beleuchtungskörper
Elektr. Licht- u. Kraftanlagen
Ladestation - Reparaturwerkst.

Gebr. Turck, Halver.

Empfehle in guter Auswahl

**Damen- und
Kinder-Hüte
und -Mützen
Strümpfe gestrickt
u. gewebt
Taschentücher**

schöne Geschenkaufm.
**Tisch- u. Schlafdecken
Wäsche und
Aussteuer-Artikel**

Kinder-, Damen- u. Herren-Schirme
Reparaturen schnell, gut und billigst.

Otto Simon, Halver.

Praktische Weihnachtsgeschenke:

PORZELLAN

Es-, Kaffee, Tee- und Frühstücksservice

in prima Qualitäten in allen Preislagen. — —

Waschgarnituren von 4.50 an. 1a. Kristall u. Glaswaren. Esbestecke in Silber, Chrom, Alpaca,
Britannia a. Herde, Kamin, Ofen, Waschmaschinen mit Hand- u. elektr. Betrieb. Aluminium-
u. Emaillewaren, sowie alle Haushaltsgegenstände. Werkzeuge aller Art. — —
Christbaumschmuck, Skier und Rodelschlitten.

Als Weihnachtsgeschenke

Damen- und Herrenschuhe

in den Hauptpreislagen 8.75 10.75 12.75 14.75

neueste Modelle
gute Passform

Wilhelm Spieß, Halver